SOS KINDERDORF

Weil wir Geschwister sind

Geschwisterbeziehungen in der Fremdunterbringung

INHALT

Editorial 3

Geschwister unter dem Gesichtspunkt der Kinderrechte – Maria Herczog, Präsidentin von Eurochild und Mitglied des UN-Kinderrechtskomitees 4

Geschwisterlichkeit in Geschichte und Forschung 6

Geschwisterbeziehungen in belasteten Familienkonstellationen 12

Zahlen und Fakten zu Geschwistern in Fremdbetreuung 17

Geschwisterbeziehungen in der Fremdunterbringung verstehen 24

Empfehlungen für die Fremdbetreuung von Geschwistern 30

Risiken und Ressourcen von Geschwisterbeziehungen in der Fremdunterbringung 34

Pädagogische Herausforderungen in der Betreuung von Geschwistern 42

Was pädagogische Fachkräfte brauchen 48

Das Leben von Geschwistern in der Fremdunterbringung: Die Stimmen der Kinder 53

Literaturverzeichnis 58

SOS-Kinderdorf 59

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: SOS-Kinderdorf International, Hermann-Gmeiner-Straße 51, A-6020 Innsbruck; T +43/512/3310-0; F +43/512/3310-5087; www.sos-kinderdorfinternational.org

SOS-Kinderdorf Österreich, Stafflerstraße 10a, A-6020 Innsbruck; T +43/512/5918-403; F +43/512/5918-421 www.sos-kinderdorf.at

SOS-Kinderdorf e.V. Deutschland, Renatastraße 77, D-80639 München; T +49/89/12606-450; F +49/89/12606-417 www.sos-kinderdorf.de

FÜR DEN INHALT DER DEUTSCHSPRACHIGEN AUSGABE VERANTWORTLICH: Elisabeth Hauser, SOS-Kinderdorf Österreich; Birgit Lambertz, SOS-Kinderdorf e.V. Deutschland

CHEFREDAKTION: Karin Demuth

REDAKTION: Bettina Hofer und Karin Weiss

AUTOR/INNEN: Sylvie Delcroix, Jan Folda, Bettina Hofer, Irene Martín López, Irene Rojnik, Vera von Sartori, Samantha Tedesco, Karin Weiss, Marco Zaniboni

ÜBERSETZUNG: Eva Pérez

DESIGN UND LAYOUT: Cornelia Bolter, Simone Rechfelden, Johanna Romillo

TITELFOTO: Myriam Sterenberg

FOTOS: Alexander Gabriel (3), Iván Hidalgo (4, 6, 24, 41, 45, 56), Flavie Truquet (9), Katerina Ilievska (12, 14, 19, 26, 33, 34, 37, 38, 42, 47, 48, 54, 55, 56), Jessica Krassner (28), Emmanuel Sherwin (17), SOS Villaggi dei Moosburg/Austria (30), Peter Schinzler (40), SOS-Archiv (51, 53), Wolfgang Kehl (53)

DRUCK: Dialogwerkstatt, Italien

ERSCHEINUNGSDATUM: Oktober 2012

E-MAIL: bettina.hofer@sos-kd.org, www.sos-kinderdorf.at karin.weiss@sos-kinderdorf.de, www.sos-kinderdorf.de/spi

EDITORIAL

Mario ist ein junger Mann, der in einem SOS-Kinderdorf aufgewachsen ist. An seine Ankunft dort erinnert er sich wie folgt: „Wir Kinder waren raus aus dem Vertrauten, wir kamen in eine völlig neue Situation. Wenn ich mir vorstelle, ich wäre damals getrennt gewesen von meinen Geschwistern, dann hätte ich ganz allein mit der Lage fertig werden müssen. Das sollte man Kindern nicht antun."

Marios Worte stehen stellvertretend für die Gefühle vieler anderer Kinder. Sie zeigen, wie wichtig Geschwisterbeziehungen sind, vor allem wenn Kinder in Fremdbetreuung aufwachsen müssen. Nicht nur in der Situation des Übergangs, auch im Alltag geben sich Geschwister dann oft Halt. Brüder und Schwestern spielen aber in der Entwicklung jedes Geschwisters eine bedeutende Rolle, die gemeinsame Familie und die geteilte Geschichte machen die Verbindungen einzigartig. Letztlich sind für viele von uns die Beziehungen zu den Geschwistern auch diejenigen, die am längsten währen. Bei SOS-Kinderdorf sind wir deshalb davon überzeugt, dass Geschwister zusammen aufwachsen sollen – es sei denn, dies ist nicht zum Wohl eines Kindes. Das gemeinsame Aufwachsen von Geschwistern ist ein Grundprinzip der Arbeit von SOS-Kinderdorf.

Geschwisterbeziehungen können sehr komplex und auch zwiespältig sein. In einer Kinderdorffamilie leben zudem häufig Geschwistergruppen aus verschiedenen Herkunftsfamilien. Das ist eine Bereicherung, macht die Beziehungen aber noch vielschichtiger. Um besser zu verstehen, welche Unterstützung gebraucht wird, haben wir Forschungsprojekte initiiert. Die SOS-Kinderdorf-Vereine in Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und Spanien haben das Thema bearbeitet und gemeinsam diese Broschüre verfasst. Mit der vorliegenden Publikation **„Weil wir Geschwister sind"** erhalten Sie einen Überblick über die Ergebnisse aus diesen fünf Ländern.

Die Artikel und Empfehlungen beziehen sich auf Studien, die SOS-Kinderdorf in Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Universitäten der jeweiligen Länder durchgeführt hat. Untersuchungen zu Geschwistern in der Fremdbetreuung gibt es bisher nur wenige. Ganz neu ist, dass dabei Kinder und Jugendliche selbst zu Wort kommen. Mit **„Weil wir Geschwister sind"** setzen wir deshalb einen Meilenstein.

Ich hoffe, dass die folgenden Artikel uns behilflich sein werden, die Rolle der Geschwister für Kinder in Fremdbetreuung klarer zu sehen. Ich bin davon überzeugt, dass besonders die Empfehlungen zu besseren Angeboten für Geschwisterkinder beitragen werden. Wir wissen, wie wichtig es ist, in die Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu investieren. Das Gleiche gilt für Geschwisterbeziehungen. Ein gutes geschwisterliches Verhältnis ist eine wertvolle Ressource für das ganze Leben. Das müssen wir im Auge behalten, die Arbeit mit Geschwistern in die Konzepte der Fremdbetreuung verankern und sie mit der Elternarbeit auf eine Stufe stellen. Nur damit handeln wir im Interesse der Kinder und jungen Menschen in unserer Obhut.

Helmut Kutin
Ehrenpräsident von SOS-Kinderdorf International

GESCHWISTER UNTER DEM GESICHTSPUNKT DER KINDERRECHTE

Maria Herczog, Mitglied des UN-Kinderrechtskomitees, erläutert die Position der UN-Kinderrechtskonvention (UNCRC) und der „Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern“ („Guidelines for the alternative care of children“) zum Thema Geschwister. Darüber hinaus betont sie, wie wichtig es ist dafür zu sorgen, dass Geschwisterbeziehungen bei Reformen der Betreuungssysteme der einzelnen Länder ausreichend Beachtung finden.

In den zurückliegenden Jahren hat das UN-Kinderrechtskomitee der Situation von Kindern und Jugendlichen ohne elterliche Fürsorge zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet. Insbesondere wurde die Entwicklung der Leitlinien für die Fremdunterbringung von Kindern vorangebracht und im November 2009 von der UN-Generalversammlung verabschiedet.

Die UN-Kinderrechtskonvention besagt ausdrücklich, dass die Familie die „Grundeinheit der Gesellschaft ist und die natürliche Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder“. Familie wird dabei im weitesten Sinne verstanden und umfasst nicht nur die Eltern, sondern auch Mitglieder der Großfamilie, Tanten, Onkel, Großeltern, Stiefeltern, Pflegeeltern und gesetzliche Vormünder.

Kinder, die in Fremdunterbringung leben, haben häufig Geschwister. Trotz der Bedeutung von Geschwisterbeziehungen und den Entscheidungen, die auf Grundlage dieser Auffassung getroffen werden, sind in Europa nur wenige Forschungsarbeiten zu Geschwisterbeziehungen verfügbar und noch weniger zu Geschwistern in der Fremdunterbringung. In den meisten Ländern gibt es lediglich Statistiken zu Anzahl, Geschlecht und Alter von Geschwistern in Familien und zu ihrem sozialen Status, aber keine Informationen zu den Geschwisterbeziehungen oder zur familiären Situation. Die öffentliche Wahrnehmung ist häufig beschränkt auf Berichte über skandalöse Ereignisse, Sorgerechtsstreitigkeiten, Zwangstrennungen von Geschwistern, Fälle von Geschwistern, die sich gegenseitig missbrauchen oder Straftaten begehen.

DIE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR GESCHWISTER IN DER FREMDBETREUUNG

Die Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern bilden einen international anerkannten Orientierungsrahmen für eine an den Kinderrechten ausgerichtete Gestaltung von Politik und Praxis.

Im Zentrum der Leitlinien stehen zwei Prinzipien:
- das Prinzip der Notwendigkeit und
- das Prinzip der Angemessenheit.

Die Leitlinien stellen fest, dass die Entscheidung, ein Kind aus seiner Familie herauszunehmen, nur als letztes Mittel in Betracht gezogen werden sollte. Für den Fall, dass die Fremdunterbringung eines Kindes absolut notwendig ist, besagen die Leitlinien, dass der Betreuungsplatz der Situation und den Bedürfnissen des Kindes beziehungsweise – im Fall von Geschwistern – der Kinder entsprechen muss. Darüber hinaus sollten die Entscheidungen im Sinne des Kindeswohls auf der Grundlage fallspezifischer Bewertungsanalysen getroffen werden und angemessene individuelle Lösungen für den Betreuungsbedarf jedes Kindes und seiner Geschwister sicherstellen.

Eine Trennung von Geschwistern ist nur dann akzeptabel, wenn zwingende Gründe belegen, dass eine gemeinsame Unterbringung gegen ihr Wohl verstoßen würde. Fehlende Kapazität, das heißt das Nichtvorhandensein eines geeigneten Platzes im Betreuungssystem, ist kein zwingender Grund für eine Trennung. Die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen ist vorrangig, wenn man die psychosozialen Auswirkungen einer unnötigen Trennung in Betracht zieht.

Tatsächlich werden Geschwisterkinder häufig aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer familiären Beziehungen, aufgrund von Behinderungen oder problematischem Verhalten getrennt, ohne dass alternative Maßnahmen geprüft werden. Die Trennung der Kinder von ihren Eltern und den Unterstützungsnetzwerken ihrer Herkunftsfamilie erhöht jedoch ihre Verwundbarkeit, löst Verunsicherung aus, schädigt ihr Selbstwertgefühl, führt zu Verlustängsten und gefährdet ihr Gefühl der Zugehörigkeit. Der Schutz von Beziehungen zu Geschwistern und anderen Mitgliedern der Großfamilie kann ein Trauma mildern und Kindern helfen, mit dem Verlust der elterlichen Betreuung fertig zu werden.

Wenn Fremdunterbringung geplant wird, müssen Geschwister und ihre Beziehungen zueinander berücksichtigt werden. Die Entscheidung über die Form der Betreuung sollte beteiligungsorientiert in einem Verfahren erfolgen, in dem alle Betroffenen befragt und über die verschiedenen Möglichkeiten informiert werden. Neben den individuellen Bedürfnissen eines Kindes sind weitere Fragen zu berücksichtigen: ob eine kurz- oder langfristige Betreuung angestrebt wird, wie die Trennung von Geschwistern vermieden werden kann und welche Möglichkeit einer Wiedervereinigung es gibt, wenn Geschwister voneinander getrennt sind. Allen Familienmitgliedern muss es möglich sein, den Plan für die Betreuung und Unterbringung zu diskutieren und zu hinterfragen. Dafür sind eine gute Vorbereitung und die Einbeziehung aller beteiligten Parteien erforderlich. Besonderes Augenmerk sollte auf die erforderlichen Informationen gelegt werden.

In Europa ist die De-Institutionalisierung zu einem politischen Ziel erklärt worden. Diese Entscheidung ist begründet durch Forschungsergebnisse und Belege aus der Praxis für negative Auswirkungen einer Unterbringung in großen Heimeinrichtungen auf die Entwicklung und das Wohl von Kindern. Richtlinien für die Schaffung von Betreuungsmöglichkeiten, die sich an den Kinderrechten orientieren, müssen klare Optionen für Geschwister beinhalten. Als Teil der De-Institutionalisierungsstrategie müssen auch diejenigen Kinder und Jugendlichen ausreichend beachtet werden, die eine Betreuung verlassen. Ihnen ist soziale Eingliederung und ein sanfter Übergang zurück zur Herkunftsfamilie, in eine Pflegefamilie oder in die Selbständigkeit zu ermöglichen. Eine umsichtige Planung und Vorbereitung berücksichtigt Geschwisterbeziehungen, damit sich Brüder und Schwestern gegenseitig unterstützen können.

Das heutige Europa leidet an den Folgen der Finanzkrise. Die Arbeitslosigkeit steigt, die öffentlichen Ausgaben sind drastisch gekürzt worden, viele Familien sind verarmt, immer mehr Kinder werden vernachlässigt. Die Fremdunterbringung sollte keine Lösung für finanzielle Schwierigkeiten von Familien sein. Sie sollte auch nicht als Präventivmaßnahme zur Vermeidung einer familiären Krise ergriffen werden, die in Folge erhöhter

Spannungen und Schwierigkeiten auftreten kann. In diesen Situationen ist es – ganz im Gegenteil – von grundlegender Bedeutung, Familien vor einer Trennung zu bewahren. Alle Familien haben ihre eigenen Ressourcen und Stärken. Wir müssen alle Unterstützungsstrategien darauf aufbauen, zusätzliche Hilfen leisten und dabei die zur Verfügung stehenden Mittel bestmöglich einsetzen. Alle Anstrengungen müssen darauf ausgerichtet sein, dass Kinder bei ihren Familien bleiben und ihre Bedürfnisse erfüllt werden können. Das ist nicht nur besser für die Kinder, sondern vielleicht auch kosteneffizienter.

Die Fremdplatzierung von Kindern sollte also der letzte Ausweg sein. Wenn eine Fremdunterbringung notwendig ist, sollte sie sorgfältig erwogen, geplant und laufend begleitet werden – und dazu gehört zu vermeiden, dass Geschwister gegen ihren Willen und ihr Wohl getrennt werden.

Wissenschaftliche Untersuchungen über Geschwisterbeziehungen im Allgemeinen und in der Fremdunterbringung im Besonderen sind von entscheidender Bedeutung. Sie helfen uns, die wesentlichen Fragestellungen besser zu verstehen. Dadurch können wir mehr Einfluss auf Politik und Praxis der Fremdunterbringung nehmen, die konkrete Auswirkungen auf das Leben von Kindern und ihren Familien haben.

Ich begrüße ausdrücklich die Initiative von SOS-Kinderdorf zur Durchführung von Geschwisterstudien und fordere alle Partner/innen, politischen Entscheidungsträger/innen, Praktiker/innen und sonstigen Akteure auf, die Ergebnisse zu diskutieren und anzuwenden. Ich schätze die Bemühungen der Organisation, wichtige Aspekte von Geschwisterbeziehungen und ihre Bedeutung für die Resilienz von Kindern in Fremdunterbringung weiter zu erkunden.

MARIA HERCZOG, PH.D.
ist Soziologin und forscht in den Bereichen Kindeswohl und Kinderschutz. Sie ist Dozentin am Eszterhazy Karoly College in Eger/Ungarn, Präsidentin von Eurochild, dem europäischen Netzwerk für die Durchsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen, und Mitglied des UN-Kinderrechtskomitees.

GESCHWISTERLICHKEIT IN GESCHICHTE UND FORSCHUNG

Geschwisterbeziehungen sind heutzutage in der Regel die am längsten währenden Familienbeziehungen: Eltern leben häufig nicht mehr, wenn man selbst alt ist, Ehen oder Lebensgemeinschaften entstehen erst später und sind nicht immer von Dauer. Brüder und Schwestern hingegen bleiben grundsätzlich über einen langen Zeitraum, selbst wenn der Altersunterschied groß ist. Verschiedene Wissenschaftszweige beschäftigen sich mit dem Thema „Geschwister“. Der folgende Artikel ist eine Synthese von Erkenntnissen aus Geschichte, Soziologie und Psychologie[1], die französische und belgische Forscherinnen im Auftrag von SOS-Kinderdorf Frankreich ausgeführt haben.

Geschwisterlichkeit ist universell. Mythen, Märchen, Geschichten und Religionen aller Völker sind reich an Bildern und Beispielen von Geschwisterzwist und Geschwisterzusammenhalt. Geschwisterlichkeit hat es schon immer gegeben, aber am Beispiel von Frankreich wird deutlich, dass die soziale Erfahrung von Beziehungen zwischen Brüdern und Schwestern im Laufe der Zeit vielen Veränderungen unterworfen war. Einige Universalien des Geschwisterthemas gelten jedoch kulturübergreifend und zeitunabhängig.

EIN BLICK AUF DIE GESCHICHTE VON GESCHWISTERLICHKEIT

In der Vergangenheit war der demographische, soziale und gesellschaftliche Kontext ländlicher Gemeinschaften weder förderlich für die Erfahrung von Geschwisterlichkeit noch für die Entwicklung lebenslanger enger sozialer Beziehungen. Der Nachwuchs war von großer Bedeutung, denn es bestand eine soziale und religiöse Notwendigkeit, das Familiengeschlecht fortzuführen und den Namen, den Besitz und die gesellschaftliche Stellung weiterzugeben. Die Säuglings- und Kindersterblichkeit waren sehr hoch: bis zum 19. Jahrhundert erreichte nur die Hälfte aller Kinder das Erwachsenenalter.

Manche Kinder verloren bereits sehr früh einen Bruder oder eine Schwester. Andere erlebten, wie ihre erst siebenjährigen Geschwister als Hirten, auf den Feldern oder im Haushalt arbeiten mussten. Die gemeinsam erlebte Zeit war also sehr kurz, die Möglichkeit zur Entstehung enger Bindungen dadurch eingeschränkt. Erschwerend kam hinzu, dass der gesellschaftliche Rahmen, der soziale und familiäre Beziehungen prägte, für die Entwicklung von Geschwisterbeziehungen nicht förderlich war. Das Individuum war weniger wichtig als die Gruppe, die durch die strenge Hierarchie der gesellschaftlichen Stellung, der Klassenzugehörigkeit und des Geschlechts definiert war. In diesem hierarchischen System war das älteste Kind hoch angesehen und mit Rechten und Privilegien ausgestattet, die den jüngeren versagt blieben.

In Frankreich begannen die Veränderungen im Zeitalter der Aufklärung mit der Zunahme individueller Freiheiten und sinkenden Sterberaten. Die Kindheit wurde mit steigender Lebenserwartung länger, die allgemeine Schulbildung wurde eingeführt (Schulpflicht bis zum 13. Lebensjahr durch die Gesetze von Jules Ferry von 1881 und 1882). Familien konnten dadurch mehr Zeit für jedes einzelne Kind aufbringen und Brüder und Schwestern ein gemeinsames Zusammenleben erfahren.

KULTURELLE VIELFALT [2, 3]

Nur wenige Studien untersuchen den Einfluss von Kultur auf Geschwisterbeziehungen systematisch. Dass familiärer Zusammenhalt und Geschwisterlichkeit in verschiedenen Teilen der Erde unterschiedlich intensiv gelebt werden, ist jedoch allgemein bekannt.

Mit geringer werdender Kindersterblichkeit und schwindender religiöser Verwurzelung wandeln sich auch die Ideale von Familie und sozialem Miteinander. Die postindustriellen Gesellschaften in der nordwestlichen Hemisphäre befinden sich aktuell in einer Phase rapider Individualisierung. Kinderreichtum ist hier ein Armutsrisiko. Wertewandel, veränderte Geschlechterrollen und soziale Systeme, die Familie eher behindern, lassen die Geburtenraten im Durchschnitt auf weniger als zwei Kinder sinken. Auch die Heiratsraten fallen, die Scheidungsraten steigen. Einzelkinder, Eineltern- und Patchwork-Familien nehmen zu.

Im europäischen Kulturraum unterscheiden sich die Einstellungen gegenüber Familie und Geschwisterlichkeit entlang der Achsen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. In romanischen Ländern wie Frankreich, Italien und Spanien, die von der katholischen Kirche stark geprägt sind, hat Familie traditionell einen großen Stellenwert. Die Menschen gelten dort als gesellig, ihnen wird ein ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl zugeschrieben, sie haben das Interesse der Gruppe stärker im Blick.

In Deutschland, Österreich und den skandinavischen Ländern ist der soziale Zusammenhalt demgegenüber eher lose, im Mittelpunkt steht dort mehr der einzelne Mensch. Verschiedene Arten, Familie zu leben, treffen in Europa auch dadurch aufeinander, dass Menschen aus Migrationsfamilien die Kultur ihres Herkunftslandes in das Einwanderungsland mitbringen. Kinder aus diesen Familien müssen oft die Werte zweier möglicherweise recht unterschiedlicher Systeme miteinander vereinbaren.

DIE ENTSTEHUNG EINES NEUEN FORSCHUNGSGEBIETES

Die skizzierten Entwicklungen „werfen wichtige Fragen für die Forschung über diese biologische Bindung auf, die bei der Geburt entsteht und daher nicht gewählt werden kann. Sie kann im Laufe der Zeit durch Zuneigung gepflegt oder bewusst zerstört werden, aber man kann sich von seinen Geschwistern nicht scheiden lassen, da Geschwisterlichkeit kein Vertrag ist.“[4] Dennoch gibt es bislang nur wenige spezielle Geschwisterstudien, und wissenschaftliche Untersuchungen zum westlichen Familiensystem nehmen eher die Beziehungen zwischen Generationen und Ehepartnern in den Blick. Dies gilt sowohl für die Soziologie und die Anthropologie als auch für die Geschichtswissenschaften und die Demographie.

GESCHWISTERSTUDIEN DRINGEN IN DIE SOZIALWISSENSCHAFTEN VOR

Erst seit kurzem[5] erkennen Familiensoziologinnen und -soziologen die Notwendigkeit, ihre Untersuchungen auf das gesamte Verwandtschaftsnetz auszudehnen, weil es das Fundament des Familienlebens ist. Dadurch konnten Geschwister zu einem Forschungsthema werden. Eine Durchsicht der sozialwissenschaftlichen Literatur bringt drei Forschungsansätze zutage:

- **Geschwister unter den Aspekten soziale Mobilität und Familiengeschichte,** die zum klassischen Forschungsansatz der Soziologie gehören. Die Geschwistergruppe wird dabei als soziales Konstrukt gesehen, die Beziehung einer Person zu den anderen wird generationsübergreifend untersucht. Ausgegangen wird von der Idee, dass die sozialen Positionen von Geschwistern komplementär sind. Das ist gleichzeitig ein Forschungsschwerpunkt, ebenso wie Interessenskonflikte im Zusammenhang mit der Vererbung von Familiengütern. Ein konkretes Beispiel ist die Situation vor der Französischen Revolution (1789), als Brüder nicht die gleichen Rechte hatten. Nur der älteste Sohn konnte den Besitz oder das Geschäft des Vaters erben,

der jüngste hatte häufig keine andere Wahl, als dem Militär oder einem Glaubensorden beizutreten. Neuere Studien weisen darauf hin, dass ein Geschwisterteil bessere Chancen auf eine bestimmte soziale Stellung hat, wenn sein Bruder oder seine Brüder diese Stellung bereits innehat beziehungsweise innehaben.[6]

- **Die Verbindung zwischen Geschwistern als eigener Untersuchungsgegenstand.** Hier wird beleuchtet, wie einzelne Geschwister ihre Bindungen empfinden und aufbauen. Die Geschwisterbeziehung wird als Ort gesehen, an dem verschiedene Statuspositionen erfahren werden. Die Verbindung zwischen Geschwistern ist außerdem – freiwillig oder unfreiwillig – eine Grundlage dafür, wie Menschen soziale Bindungen eingehen. An diesem Ort erlebt das Individuum sich sowohl als ähnlich wie auch als verschieden. Die und der Einzelne sind damit der Dialektik von Gleichheit und Hierarchie unterworfen, dazu gehört auch die Geschlechterrollendifferenzierung. Geschwisterlichkeit wird so zum Schmelztiegel für die Entwicklung und das Aushandeln der eigenen Identität.

- **„Patchwork-Geschwister“:** Dieser Ansatz beginnt mit den naheliegenden Fragen danach, wie eine Geschwistergruppe in der heutigen Gesellschaft eigentlich zu definieren ist und welche gesellschaftlichen Vorstellungen und Erwartungen mit Geschwisterlichkeit verbunden sind. Ohne die Komplexität der Situation und die Bedeutung von „Wahlverwandtschaften“ zwischen Kindern zu verschleiern, zeigen die Studien, dass Kinder in Patchwork-Familien, was das Familiengefühl anbelangt, den gleichen Kriterien Bedeutung beimessen wie in „klassischen“ Geschwistergruppen, nämlich allen voran: das Zuhause, die Kindheit, das Zusammenleben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Geschwisterlichkeit sich zwischen den verschiedenen Polen sozialer Bindung bewegt: Ähnlichkeit und Verschiedenheit, biologische Bestimmung und individuelle Freiheit, Verpflichtung und Zuneigung, Gleichwertigkeit und Hierarchie. Dies hat einige Analytiker dazu bewegt, vom „Geschwisterparadoxon“ zu sprechen. Die Psychologie hat sich dieses Paradoxon zu eigen gemacht und betrachtet nicht gewöhnliche Geschwisterbeziehungen, sondern Dysfunktionen in Geschwistergruppen und ihre Folgen für das einzelne Geschwisterkind.

PSYCHOLOGIE FOKUSSIERT DIE EINZIGARTIGKEIT DER GESCHWISTERBINDUNG

„Jede Geschwistergruppe ist einzigartig. Sie unterscheidet sich von anderen durch Geschlecht, Anzahl und Alter der Geschwister, durch die individuelle Geschichte jedes Kindes, durch ihre gemeinsame Geschichte und durch die Art der geschwisterlichen Allianzen und Loyalitäten unter den Kindern. Diese Kräfte geben Struktur und sind treibende Kraft.“[7]

Drei theoretische Richtungen beschäftigen sich mit den Funktionen und den Wirkungen von Geschwisterbeziehungen:

1. Psychodynamische oder entwicklungsbezogene Theorien (vor allem die Bindungstheorie);
2. Theorien, die sich aus psychosozialen Ansätzen ableiten (feministische oder konfliktbezogene Theorien, soziales Lernen oder Konstruktivismus);
3. Systemische und psychoanalytische Familientheorien.

zu 1.) Psychodynamische oder entwicklungsbezogene Theorien

Ausgangspunkt für diese Theorien ist die Idee, dass ein Kind nicht allein, sondern im Kontext der Bindungen mit Erwachsenen und Gleichaltrigen seine Identität konstruiert. Durch zunehmend komplexe Beziehungen, die Ablehnung, Brüche, Bindungen und Allianzen zwischen Gleichaltrigen umfassen,

- bildet das Kind in Spielen mit Gleichaltrigen seine Identität aus, unter anderem durch Nachahmung, Identifikation und Abgrenzung;
- kontrolliert das Kind Gewalt und Aggression in sich und anderen: Affekte wie Feindseligkeit, freundliche Zugewandtheit, Nachahmung und Machtstreben werden weniger hart bestraft und von den Kindern als weniger gefährlich empfunden, wenn sie sich gegen Gleichaltrige richten;
- lernt das Kind die Regeln des „Zusammenlebens“ und die Fähigkeit, Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen: Geschwisterlichkeit hilft dabei, in viele verschiedene und sich kontinuierlich entwickelnde Rollen hineinzuwachsen, indem man mit den Reaktionen anderer Menschen, eben der Brüder und Schwestern, umgehen lernen muss;

- löst sich das Kind von seinen Eltern, um mit Gleichaltrigen eine neue Generation zu bilden. Ein Bruder oder eine Schwester kann während der Ablösung von den Eltern und der Vorbereitung auf ein Leben außerhalb der Familie eine wichtige Rolle spielen;
- bildet das Kind durch den Kontakt mit Brüdern oder Schwestern seine Identität als Junge oder Mädchen aus.

Bereits in jungen Jahren haben Babys unterschiedliche Bindungen zu ihren Geschwistern. Die Familie bemerkt diese Unterschiede und bestärkt oder unterbindet diese Tendenzen. Im Bestreben zu gefallen kann ein Baby Gefühle der Zuneigung gegenüber einem Geschwisterteil zeigen. Auf diese Art und Weise macht das Baby seine Geschwister in einer interaktiven Feedbackschleife zu „Bruder“ oder „Schwester“ und sich selbst ebenso zu einem „Bruder“ oder einer „Schwester“. Dadurch gibt das Baby anderen Gelegenheit, es kennenzulernen und lernt selbst seine Geschwister besser kennen. Das wiederum ermöglicht ihr oder ihm, Reaktionen der Geschwister vorherzusehen und zwischenmenschliche Kommunikation aufzubauen. Dieser Prozess, der einem Menschen erlaubt, sich das Innenleben des anderen vorzustellen, ist eine Grundvoraussetzung für die Konstruktion des Selbst. Dennoch bedarf es auch eines begleitenden Prozesses der Abgrenzung. Das ist wichtig, damit das Kind ein Gefühl für seine eigene Identität entwickeln kann, die mit der einer anderen Person in Verbindung steht, aber dennoch eigenständig ist.

Mit der Beschreibung dieser Vorgänge wird klar, dass Bindungsprozesse kompliziert sind. Deutlich wird auch, dass die Beziehung zwischen Brüdern und Schwestern ein Gefühl von Zugehörigkeit, Unterstützung und Sicherheit bieten kann, während sie gleichzeitig auch als „Gebundensein“ im negativen Sinn empfunden werden kann.

Zu 2.) Der psychosoziale Ansatz

Es ist demnach wichtig, zwischen der Bindung in Geschwisterbeziehungen und geschwisterlichen Interaktionen zu unterscheiden. Letztere werden im psychosozialen Kontext untersucht. Die Interaktionen können gewalttätig oder aggressiv sein, ohne dass die Bindung notwendigerweise „schlecht“ ist. Das Ziel ist nicht länger die Analyse des Subjekts, sondern der Reaktionen der Gruppe, innerhalb derer jedes Mitglied seine eigenen Interessen verfolgt, über eigene Ressourcen verfügt und Freunde und Feinde hat. Interessenskonflikte entstehen aus der Erfahrung des „Gruppenlebens“ und aus der damit einhergehenden gemeinsamen Nutzung von Ressourcen. In der Familie, und damit auch in der Geschwistergruppe, spielen Kräfte zusammen, die durch kulturelle Einflüsse ebenso wie durch die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Kindes angetrieben werden und auch durch die Art und Weise, wie Eltern ihre Zuwendung verteilen und sich selbst positionieren.

Zu 3.) Systemische und psychoanalytische Familientheorien

Geschwisterlichkeit wird hier als Mikrosystem analysiert, als Kombination aus interagierenden Elementen, die wiederum Teil eines größeren Systems, der Familie, sind. Innerhalb dieses Mikrosystems kann es Allianzen und zusammenhängende Untergruppen geben, die fest oder veränderlich sind. Letzteres vor allem dann, wenn Kinder erwachsen werden oder einschneidende Ereignisse durchleben. Der Zusammenhalt – von einigen auch „die Macht des Klans“ genannt – kann Schutz bieten oder zu Entfremdung führen. Das Kind kann die Erwartungen der Eltern oder bestimmter Geschwister erfüllen (beispielsweise gewalttätig oder schwach sein), geht dann aber das Risiko einer De-Identifikation ein.

Die Veränderung eines Subsystems hat aus der systemischen Perspektive immer Auswirkungen auf alle anderen Subsysteme. Außerdem wird das Wissen über die Geschichte, die Denkweise, die Gewohnheiten und das Unausgesprochene in einer Familie von Generation zu Generation weitergegeben. Die systemische und die psychoanalytische Familientherapie konzentrieren sich auf die Geheimnisse, die zum Schutz der Gruppe oder einzelner Mitglieder bewahrt werden, und stützen sich für ihre Befunde und die Behandlung von individuellen oder gruppenbezogenen Dysfunktionen auf die Perspektive der Familie in ihrer Gesamtheit. Die gewählte und entwicklungsbedingte Geschwisterbindung ist eindeutig das Produkt eines Beziehungsnetzes im Kontext einer einzigartigen Familiengruppe.

Was aber geschieht in Familienkonstellationen, die sowohl komplex sind als auch dysfunktional zusammenwirken? Kann die Geschwisterbeziehung dort eine wertvolle Ressource für jedes Kind sein oder werden? Diese Frage untersuchen die folgenden Artikel.

GESCHWISTER-BEZIEHUNGEN IN BELASTETEN FAMILIEN-KONSTELLATIONEN

ERGEBNISSE ENTWICKLUNGS- UND FAMILIENPSYCHOLOGISCHER STUDIEN

Geschwisterbeziehungen beeinflussen Gefühle, Verstand, Wahrnehmung, Verhalten und innere Einstellungen. Aber welche Rolle spielen Geschwisterbeziehungen in Familien, die erhöhten Belastungen ausgesetzt sind? Dieser Frage widmen sich die folgenden Ausführungen. Sie basieren auf einer Expertise von Sabine Walper, Carolin Thönnissen, Eva-Verena Wendt und Bettina Bergau, die im Auftrag von SOS-Kinderdorf Deutschland an der Universität München erstellt worden ist.[8]

Forschungsbefunde zu Geschwisterbeziehungen in riskanten Familienkonstellationen gibt es bislang überwiegend aus dem angloamerikanischen Sprachraum, vor allem zu Trennungs- und Scheidungsfamilien sowie zu Stief- und Adoptivfamilien. Für den Kontext von Fremdunterbringung sind Studien bisher hauptsächlich im Bereich Pflegefamilien durchgeführt worden. Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass sich Merkmale, die für Geschwisterbeziehungen allgemein gelten, unter instabilen Bedingungen und bei anhaltender Belastung zuspitzen.

ROLLEN UND FUNKTIONEN VON GESCHWISTERN

Gefühle, die Geschwister füreinander empfinden und miteinander ausagieren, sind vielfältig. Sie sind verbunden mit Funktionen, die die Kinder füreinander haben. Brüder und Schwestern sind sich zunächst Interaktionspartner. Sie spielen jedoch nicht nur miteinander, sondern sind auch Rivalen um die elterliche Zuwendung, die in riskanten Familienkonstellationen oft ein knappes Gut ist. Dabei sind Geschwisterbeziehungen robust: Konflikte können leichter ausgetragen werden als mit Gleichaltrigen, und auch Aggressionen, die eigentlich gegen die Eltern gerichtet sind, können auf Geschwister relativ gefahrlos übertragen werden.

In Geschwisterbeziehungen können darüber hinaus auch Selbstkontrolle und Handlungsregulation gelernt werden. Ältere Geschwister haben häufig die Rolle eines Vorbildes oder Anstifters inne, jüngere Brüder und Schwestern identifizieren sich mit ihnen. Die Stellung in der Geschwisterreihe bedingt bei den Älteren eine Pionierfunktion, oft kommen Betreuungsaufgaben und die Funktion als Lehrmeister/in dazu. Daraus kann eine Erziehungsfunktion werden, wenn Eltern ihrer Verantwortung nicht nachkommen. Schließlich können Geschwister füreinander auch eine therapeutische Funktion haben: Es gibt Belege dafür, dass eine positive Beziehung zwischen Geschwistern das Einfühlungsvermögen und das soziale Verstehen fördert und Entwicklungsbeeinträchtigungen günstig beeinflusst.

GESCHWISTERBEZIEHUNGEN UND BINDUNG

Auch die Bindungsforschung schreibt Geschwistern eine wichtige Funktion zu. Wenn Eltern als fürsorgende Bindungspersonen ausfallen, nehmen ältere Geschwister häufig eine zentrale Rolle ein. Empirische Studien belegen, dass bereits Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren bei einer Trennung von der Mutter Fürsorgeverhalten für ihre jüngeren Geschwister zeigen.[9]

Die sichere Bindung an eine Schwester oder einen Bruder kann in gewissem Umfang eine unsichere Beziehung zu den Eltern abpuffern. Doch natürlich ersetzen Geschwister im Kindesalter die Eltern als Bindungsfigur nicht komplett. Außerdem besteht das Risiko, dass Kinder, die angesichts mangelnder elterlicher Fürsorge die jüngeren Geschwister versorgen, auf lange Sicht Defizite in der persönlichen Entwicklung erfahren. Bereits John Bowlby (1977) wies auf das Beziehungsmuster der „zwanghaften Fürsorge“ hin.

ZAHLREICHE EINFLUSSFAKTOREN AUF GESCHWISTERBEZIEHUNGEN

In allen Geschwisterbeziehungen spielen strukturelle Merkmale wie Rangfolge und Konstellation ebenso eine Rolle wie individuelle Eigenschaften der Kinder, die Eltern-Kind-Beziehung und die elterliche Paarbeziehung. Der Faktor Zeit ist ebenfalls relevant, zum Beispiel in Form von Entwicklungsphasen. Bei einer Fremdunterbringung kommen weitere Einflüsse hinzu, wie die Interaktion zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Herkunftsfamilie. Geschwisterbeziehungen lassen sich angesichts dieser Komplexität kaum in globalen Kategorien von „positiv“ oder „negativ“ beschreiben. Versuche, die Beschaffenheit solcher Beziehungen zu verstehen, beruhen immer auf Momentaufnahmen von einem komplexen Geflecht aus verschiedenen Einflussfaktoren.

Furman und Buhrmester (1985) haben vier Dimensionen identifiziert, die aussagekräftig für die Qualität einer Beziehung sind: Wärme und Nähe, Rivalität, Konflikt sowie Macht und Status. „Wärme und Nähe“ scheinen die wichtigsten Aspekte einer Geschwisterbeziehung zu sein, denn sie gehen mit günstigen Entwicklungsverläufen einher. Maßvolle Rivalität kann die Entwicklung von Individualität fördern, ein Übermaß an Rivalität führt nicht selten zu seelischen Verletzungen. Konflikte treten gehäuft bei Geschwistern mit geringem Altersabstand auf. Aber auch mit Geschwistern des gleichen Geschlechts wird in allen Altersgruppen viel gestritten – außer wenn der Altersunterschied sehr groß ist. Obwohl Geschwister sich im Familiensystem vom Prinzip her gleichberechtigt begegnen, bestehen zwischen einzelnen Kindern auch ungleichgewichtige Beziehungen. Sie finden in verschiedenen Rollen Ausdruck und betreffen Macht und Status.

WIE BELASTUNGEN GESCHWISTER-DYNAMIKEN BEEINFLUSSEN

Geschwisterbeziehungen sind geprägt durch intensive Beziehungserfahrungen der Kinder im Familiensystem. Zwei Hypothesen veranschaulichen, auf welche Weise Belastungen die Dynamiken zwischen Geschwistern beeinflussen:

- Die *„Kongruenzhypothese“* geht von der Annahme aus, dass sich die Qualität der Beziehungen in verschiedenen familialen Subsystemen ähnelt. So legt eine Reihe von Studien den Schluss nahe, dass positive Erfahrungen in der Eltern-Kind-Beziehung für die Geschwisterbeziehungen förderlich sind, während negative Erfahrungen zu Aggressionen unter Geschwistern führen.

- Die *„Kompensationshypothese“* besagt, dass Geschwister bei anhaltenden familiären Belastungen eine engere Beziehung zueinander entwickeln. Dadurch kompensieren sie zum Beispiel mangelnde Zuwendung der Eltern.

Diese beiden Hypothesen schließen sich nicht aus, vielmehr ergänzen sie sich: Geschwisterbeziehungen können sich angesichts von permanenten Problemen mit den Eltern intensivieren (Kompensation) und zugleich schädigende Züge annehmen (Kongruenz). Vor allem klinische Studien zeigen, dass negative Dynamiken weiterbestehen, während die Geschwister kompensatorisch fürsorgende Rollen füreinander einnehmen. Auch der Zeitfaktor hat Auswirkungen auf die Entwicklung: Geschwister können bei Belastung zunächst enger zusammenrücken, sich im Laufe der Zeit jedoch vermehrt destruktiv auseinandersetzen.

CHANCEN UND RISIKEN FÜR UND IN GESCHWISTERBEZIEHUNGEN

Walper, Thönnissen, Wendt und Bergau fassen als Ergebnis ihrer Untersuchung internationaler Studien zusammen, dass Geschwisterbeziehungen ein erhebliches Potenzial als Resilienzfaktor* besitzen. Biologische Geschwisterschaft wird als Grundlage für oft lebenslang tragfähige Beziehungen erlebt. Angesichts massiver biographischer Brüche sind Geschwisterbeziehungen für Kinder und Jugendliche in der Fremdunterbringung eine wichtige soziale Ressource. Die geschwisterlichen Beziehungen bergen neben den unterstützenden Aspekten aber auch Belastungspotenzial. Je enger

Geschwisterbeziehungen sind und je mehr Funktionen sie auf sich vereinen, desto eher scheinen auch widersprüchliche Tendenzen zum Tragen zu kommen. Emotionale Nähe gepaart mit dichter Interaktion und festgelegten Rollenmustern bringt ein erhöhtes Konfliktpotenzial mit sich.

Allerdings scheint das Vorkommen von Konflikten allein kein verlässliches Kriterium für die Qualität der Geschwisterbeziehung zu sein. Schwerwiegender ist, wenn Wärme, Unterstützung und Zusammenhalt fehlen. Konflikte werden scheinbar erst dann problematisch, wenn die Geschwister einander feindselig gesinnt sind. Eine Beziehung mit einer soliden und unterstützenden Grundstruktur bietet aller Wahrscheinlichkeit nach auch Ressourcen, um Konflikte zu bewältigen.

Welche Bedeutung die Geschwisterbeziehung für ein Kind hat, muss ohnehin im Einzelfall bewertet werden. Die Wissenschaftler/innen halten es für unabdingbar, bei der Einschätzung von Risiken und Chancen auch die unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen Kinder zu berücksichtigen. Es kann durchaus sein, dass für ein jüngeres Kind das Unterstützungsmoment überwiegt, während sein älteres Geschwister sich von Fürsorgeaufgaben überfordert fühlt.

DIE FREMDUNTERBRINGUNG VON GESCHWISTERN

Wenn Geschwisterkinder nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, entscheiden Fachkräfte, ob sie gemeinsam oder getrennt an einem anderen Ort untergebracht werden. Die empirischen Befunde sprechen eher für eine gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern. Eine Befragung von Jugendamtsfachkräften in Deutschland hat ergeben, dass viele von ihnen derselben Meinung sind.[10] Mangelnde Betreuungskapazitäten für Geschwistergruppen kennzeichnen jedoch das System der Kinder- und Jugendhilfe.

Unter bestimmten Umständen wird eine getrennte Unterbringung auch als förderlich für die Entwicklung der einzelnen Kinder angesehen. Als gewichtige Trennungsgründe gelten ausgeprägte Aggressivität und Gewalttätigkeit, sexueller Missbrauch oder traumatische Erfahrungen.

Eine idealtypisch „beste“ Lösung für die gemeinsame oder getrennte Fremdunterbringung ist aus den Forschungen nicht abzuleiten. Nach ihren Wünschen befragt, sagen sehr viele Kinder: Wir wollen zusammen bleiben. Ist eine gemeinsame Unterbringung nicht möglich, wünschen sich Geschwister häufige Besuche sowie Informationen über ihre Schwestern und Brüder.

GESCHWISTERBEZIEHUNGEN VERÄNDERN

Untersuchungen belegen, dass ein Mangel an pädagogischem Feingefühl gegenüber den individuellen Bedürfnissen der Kinder eine Geschwisterbeziehung nachhaltig belasten kann. Umgekehrt kann kompetentes Erziehungsverhalten Konflikten und Rivalitäten vorbeugen. Erzieher/innen haben demnach auch in den Systemen der Fremdunterbringung gute Chancen, auf die Entwicklung von geschwisterlichen Beziehungen positiv Einfluss zu nehmen.

Drei Aspekte des Erziehungsverhaltens haben sich als bedeutsam erwiesen: das erzieherische Handeln in Bezug auf das einzelne Kind, Fairness gegenüber allen Mitgliedern einer Geschwistergruppe und die Vermittlung bei Konflikten zwischen den Geschwistern. Erfahrungsgemäß ist auch die Auflösung starrer Rollenmuster von Bedeutung. Die Kongruenzhypothese unterstreicht die Tatsache, dass sich negative Beziehungsschemata fortsetzen und auch auf andere Personen außerhalb der Geschwistergruppe auswirken können. Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung, um solche Muster zu überwinden. Hier sehen die Wissenschaftler/innen Handlungsbedarf für die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe.

* Unter Resilienz wird die Fähigkeit verstanden, Krisen durch Rückgriff auf persönliche und soziale Ressourcen zu meistern und für die eigene Entwicklung zu nutzen. Resilienz kann in diesem Sinne auch als Fähigkeit verstanden werden, sich trotz großer Belastungen positiv zu entwickeln („Widerstandsfähigkeit“).

ZAHLEN UND FAKTEN ZU GESCHWISTERN IN FREMD-BETREUUNG

RECHTLICHER RAHMEN FÜR DIE FREMDUNTERBRINGUNG VON KINDERN

In allen fünf Ländern, die am Forschungsnetzwerk zu Geschwistern in der Fremdunterbringung beteiligt waren (Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien) besagen Gesetze, dass Eltern das Recht und die Pflicht haben, ihre Kinder zu erziehen und zu versorgen, so dass diese in der eigenen Familie aufwachsen können. Die Regierung jedes Landes ist verpflichtet, den Schutz der Kinder sicherzustellen und unterhält daher eigene Behörden, die Kindern, Jugendlichen und ihren Familien mit bedarfsgerechten Angeboten zur Seite stehen sollen. In ernsten Krisensituationen kann zunächst die Familie gestärkt werden, etwa durch eine Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, Beratung oder eine ambulante Familienhilfe. Wenn sich diese Maßnahmen längerfristig als wirkungslos erweisen oder von den Eltern abgelehnt werden, kommt eine Fremdunterbringung in Betracht.

Jedes Land hält hierfür ein Spektrum verschiedener Betreuungsformen bereit. Dazu zählen Pflegefamilien, familiennahe Betreuung wie in SOS-Kinderdorf-Familien oder Wohngruppen. Die Fremdunterbringung wird entweder als freiwillige Maßnahme in Zusammenarbeit mit den Eltern durchgeführt oder notfalls auch gegen den Wunsch der Eltern durch einen Gerichtsbeschluss erwirkt. Erscheint das Kindeswohl unmittelbar gefährdet, kann das elterliche Sorgerecht eingeschränkt oder gerichtlich entzogen werden. Dann wird für das Kind ein gesetzlicher Vetreter bestimmt. Die Rückführung eines Kindes zu seiner Herkunftsfamilie hat immer Vorrang. Wenn dies unmöglich scheint, wird eine Langzeitunterbringung in die Wege geleitet.

KINDERSCHUTZGESETZE

Österreich

Bundesverfassungsgesetz, Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch, Jugendwohlfahrtsgesetz des Bundes (1989) und Ausführungsgesetze der Länder zum Jugendwohlfahrtsgesetz

Das Jugendwohlfahrtsgesetz von 1989 wird derzeit reformiert. Wesentliche Ziele des neuen Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetzes sind der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt, die Reintegration in ihre Familien sowie die Unterstützung der Eltern bei der Erziehung.

Frankreich

„Loi du 5 mars 2007 réformant la protection de l'enfance", 2007

Dieses Gesetz zur Reform des Kinderschutzsystems verfolgt drei übergeordnete Ziele:

1) präventive Maßnahmen zu verstärken und die familiären und professionellen Beziehungen zu verbessern;
2) das Berichtswesen und die Untersuchungsmethoden zu verbessern;
3) die Verfügbarkeit einer angemessenen Bandbreite von Betreuungsoptionen sicherzustellen, um flexibel und bedarfsgerechter auf die Bedürfnisse von Kindern und Familien eingehen zu können.

Deutschland

Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG (Achtes Buch Sozialgesetzbuch, SGB VIII), 1990; Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Neufassung 2002; Bundeskinderschutzgesetz (BKiSchG), 2011

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz werden Rechte von Kindern und Rechte und Pflichten von Eltern benannt sowie die Grundlagen der Hilfen geregelt. Die Beteiligung von Kindern und ihren Eltern gehört zu den Grundprinzipien des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Ein zentrales Instrument dafür ist in Paragraph 36 enthalten, der die Arbeit mit dem sogenannten „Hilfeplan" beschreibt. Der Unterstützungsprozess und alle Entscheidungen des Jugendamtes müssen im Hilfeplan festgehalten werden. Dieser Plan wird regelmäßig überprüft, um festzustellen, ob die gewählte Hilfeart weiterhin erforderlich und angemessen ist. Paragraph 36 fordert die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften der zuständigen Behörden und den hilfesuchenden Parteien anstelle einseitiger Verwaltungsbeschlüsse des Jugendamtes. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz besagt ausdrücklich, dass die Fähigkeit der Eltern zur Wahrnehmung ihrer elterlichen Verantwortung weiterentwickelt werden soll, damit Kinder im Falle einer Fremdunterbringung so bald wie möglich nach Hause zurückkehren können. Das neue Bundeskinderschutzgesetz verankert erstmals ein System früher Hilfen gesetzlich. Eltern sollen schon ab der Schwangerschaft unterstützt werden. Dafür sind verbindliche Netzwerkstrukturen im Aufbau, unter anderem zwischen den Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, des Bildungswesens, der Arbeitsverwaltung und der Polizei- und Ordnungsbehörden.

Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist geregelt, dass ein Familiengericht auf Initiative des Jugendamtes im Gefährdungsfall die Unterbringung eines/r Minderjährigen auch gegen den Willen der Sorgeberechtigten anordnen kann.

Italien

L. 328 'Legge quadro per la realizzazione del sistema integrato di interventi e servizi sociali', 2000, und L. 149 'Modifiche alla legge 4 maggio 1983, n. 184, recante "Disciplina dell'adozione e dell'affidamento dei minori", 2001

Das Gesetz 149 aus dem Jahr 2001 spricht sich ausdrücklich gegen jede Form der Heimunterbringung aus. Wenn ein Kind aus seiner Familie herausgenommen werden muss, werden eher andere Betreuungsformen in Betracht gezogen, in der ersten Wahl sind das Pflegefamilien, danach familiennahe Betreuungen und nur als letztes Mittel Einrichtungen. Das Gesetz legt auch den Zeitraum für diese Betreuungen fest: Das Maximum liegt bei zwei Jahren. Diese Zeit kann von Jugendgerichten verlängert werden, wenn es dem Wohl des Kindes dient.

Spanien

Ley Orgánica 1/1996, 15 de enero, de Protección Jurídica del Menor, de modificación parcial del Código Civil y de la Ley de Enjuiciamiento Civil, 1996 2007 und 2010 hinsichtlich internationaler Adoptionen und behördlicher Zuständigkeiten überarbeitet

In der Schlussbestimmung zu Paragraph 172 des spanischen BGB heißt es:

> „Das Wohl der Kinder und Jugendlichen sollte immer im Vordergrund stehen, und die Behörden sollten sich für eine Rückführung in die Herkunftsfamilien einsetzen, sofern es nicht gegen das Kindeswohl verstößt. Geschwister sollten der gleichen Betreuungseinrichtung oder -person zugeteilt werden."

Das spanische Kinderschutzsystem tendiert derzeit zur Förderung der „vorübergehenden Pflegefamilie“, bis die Kinder zu ihren Herkunftsfamilien zurückkehren können.

GESCHWISTER IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE

➜ Österreich

Geschwister werden in der österreichischen Gesetzgebung selten explizit erwähnt und meist dem allgemeinen Begriff der „Angehörigen“ zugeordnet. Der Gesetzgeber hat das Thema der Fremdunterbringung von Geschwistern bislang nicht behandelt. Es gibt keine einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, die sich mit der Frage des gemeinsamen oder getrennten Aufwachsens von Geschwistern befassen.

In einem ähnlichen Sachverhalt – dem Verbleib von Geschwistern nach einer Trennung der Eltern – ist die Leitlinie „Geschwister sind tunlichst nicht zu trennen“ bei Obsorgeentscheidungen wegweisend. Die Möglichkeit des Zusammenlebens von Geschwistern ist Teil des „Rechts auf Familienleben“ gemäß Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention. Da die Europäische Menschenrechtskonvention in Österreich im Verfassungsrang verabschiedet ist, werden Geschwisterbeziehungen durch die österreichische Verfassung als Teil des Familienlebens geschützt. Dies gilt sowohl für Kinder und junge Menschen in Familien als auch in der Fremdbetreuung. Dennoch fehlt es in Österreich an ausreichenden Unterbringungsplätzen für die gemeinsame Betreuung von Geschwistern.

➜ Frankreich

Auf Empfehlung des Kinderparlaments wurde am 30. Dezember 1996 ein Gesetz verabschiedet, das besagt, dass „ein Kind nicht von seinen Brüdern und Schwestern getrennt werden sollte, sofern dies nicht unmöglich ist oder das Kindeswohl nach einer anderen Lösung verlangt“. Diese Bestimmung wurde später im Kinderschutzgesetz vom März 2007 aufgegriffen, in dem es heißt, dass „der Betreuungsplatz zum Wohle (des Kindes) gesucht werden muss … damit die Aufrechterhaltung der Geschwisterbeziehungen gemäß Paragraph 371-5 des BGB erleichtert wird“. Aber auch nach mehr als 15 Jahren gibt es immer noch keine verlässlichen Daten über die Situation von Geschwistern in der Fremdbetreuung. Nur sehr wenige Einrichtungen können Geschwistergruppen aufnehmen und ihnen das tägliche Zusammenleben ermöglichen.

➜ Deutschland

Der überwiegende Teil aller Kinder und Jugendlichen in den stationären Erziehungshilfen hat Geschwister. Doch die Zahl der Plätze in Betreuungseinrichtungen und Pflegefamilien, die Geschwistergruppen aufnehmen können, ist bei weitem nicht ausreichend. Schätzungen zufolge leben nur knapp 20% aller fremd untergebrachten Kinder in Deutschland gemeinsam mit Geschwistern am gleichen Ort. Das übergeordnete Prinzip, nach dem Kinder, wenn irgend möglich, in ihren Herkunftsfamilien bleiben sollten und das Prinzip der Einzelfallorientierung bei der Hilfegewährung führen dazu, dass Kinder einzeln aus ihren Famililen herausgenommen und an unterschiedlichen Orten untergebracht werden. Obwohl Paragraph 36 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes grundsätzlich die Möglichkeit der Berücksichtigung der Geschwisterfrage bei der Hilfeplanung zulässt, geschieht das in der Praxis nur selten. Angesichts der Vielfalt der kritischen Probleme rücken Geschwisterbeziehungen häufig in den Hintergrund. Betroffene Geschwister und Familien haben in Deutschland keine explizite Rechtsgrundlage, auf die sie sich berufen können. Bestenfalls können sie auf die Gesetzgebung für Geschwister im Fall der Trennung oder Scheidung von Eltern verweisen. Im deutschen Rechtssystem gibt es so gut wie keine Befassung mit der außerfamiliären Unterbringung von Geschwistern. Es ist auch keine relevante Interessenvertretung vorhanden, die sich für Geschwister in der Fremdbetreuung einsetzt.

➜ Italien

In Italien gibt es kein konkretes Gesetz zur Unterbringung von Geschwistern. Das Recht auf gemeinsame Unterbringung kann nur indirekt von den Gesetzen L.176/1993 (Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention), L.184/1983 und L.77/2003 (Ratifizierung des Straßburger Übereinkommens vom 25. Januar 1996) abgeleitet werden.

➜ Spanien

Die gemeinsame Unterbringung von Geschwistern gilt in allen autonomen Regionen Spaniens als Kinderrecht, steht aber erst an vierter Stelle bei der Entscheidung über eine Fremdbetreuung. Der Grundsatz des „Kindeswohls“ basiert auf einer festgelegten Reihenfolge von Kriterien:

1) Präventivmaßnahmen und der Verbleib der Kinder bei ihren Herkunftsfamilien haben Vorrang;
2) Pflegefamilien haben Vorrang (eigene erweiterte Familie oder nicht verwandte Familie);
3) Die Rückführung eines Kindes zu seiner Herkunftsfamilie oder Großfamilie hat Vorrang;
4) Die gemeinsame Unterbringung von Geschwistern hat Vorrang.

Nach den neuen Richtlinien des Senats (2010) sollte kein Kind unter sechs Jahren stationär fremd untergebracht werden. Hierbei ist das Alter das ausschlaggebende Kriterium. Die Geschwisterfrage findet keine Berücksichtigung.

DATEN ZU KINDERN IN DER FREMDUNTERBRINGUNG

➜ Österreich

In Österreich leben 11.088 Kinder und Jugendliche in Fremdbetreuung. Von den fremd untergebrachten Kindern und Jugendlichen leben etwa 40% in Pflegefamilien und etwa 60% in familienähnlichen Einrichtungen, Wohngemeinschaften oder Heimen. 9% dieser Kinder und Jugendlichen sind in SOS-Kinderdorf-Einrichtungen fremd untergebracht (31.12.2010).

➜ Frankreich

Zum Ende des Jahres 2010* gab es offiziell 291.300 laufende Maßnahmen der Sozialfürsorge für Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 21 Jahren (z.B. 17 Maßnahmen für 1.000 französische Kinder und Jugendliche). Die Hälfte davon waren Fremdunterbringungen, die anderen 50 Prozent pädagogische Maßnahmen (Unterstützung von Kindern oder Jugendlichen in ihren Herkunftsfamilien). 146.200 Kinder befanden sich in der Obhut der Aide Sociale à l’Enfance (ASE - entspricht der Jugendhilfe): 53% bei Pflegefamilien, 39% in stationären Betreuungseinrichtungen (circa 2% davon in SOS-Kinderdörfern) und 8% in anderen Unterbringungen (eigene Wohnungen, Internate etc.). Ende 2010 war SOS-Kinderdorf Frankreich für die Betreuung von etwa 640 der fremd untergebrachten Kinder und Jugendlichen zuständig. Im Jahr 2011 belief sich diese Zahl auf 680 (31.12.2011).

➜ Deutschland

Circa 110.000 Kinder und junge Menschen unter 18 Jahren sind derzeit in Deutschland fremduntergebracht, davon etwas weniger als die Hälfte bei Pflegefamilien und knapp über die Hälfte in anderen Formen stationärer Betreuung (31.12.2009). SOS-Kinderdorf Deutschland betreut etwa 950 der Kinder und Jugendlichen in der Fremdunterbringung (31.12.2011).

➜ Italien

In Italien leben insgesamt 30.657 Kinder in der Fremdbetreuung, davon 15.203 Kinder bei Pflegefamilien und 15.454 in stationärer Betreuung. In den letzten zehn Jahren ist die Gesamtzahl der fremd untergebrachten Kinder von etwa 25.000 (1999) auf rund 30.000 (2008) gestiegen. Die Zahl der Kinder in Pflegefamilien hat deutlich zugenommen (von etwa 10.000 im Jahr 1999 bis auf rund 15.000 in 2008), während die Zahl der Kinder in stationären Betreuungseinrichtungen nahezu unverändert geblieben ist (15.000). SOS-Kinderdorf Italien betreut 232 Kinder und Jugendliche in der Fremdunterbringung (31.12.2011).

➜ Spanien

Nach offiziellen Schätzungen sind im Jahr 2009 in Spanien 22.328 Fälle von Hilfsmaßnahmen für Kinder unter 18 Jahren erfasst worden, davon 9.014 in stationären Einrichtungen, 4.216 in Pflegefamilien, 883 bei Adoptiveltern und 8.215 in anderen Betreuungsmaßnahmen. Das heißt, 449 von 100.000 Kindern sind in irgendeiner Form fremd untergebracht. SOS-Kinderdorf betreut 480 Kinder und Jugendliche** unter 18 Jahren in der Fremdunterbringung und 870 junge Menschen über 18 Jahren, somit insgesamt 1.350 Kinder und junge Erwachsene (31.12.2009).

GESCHWISTER UND GESCHWISTERGRUPPEN IN SOS-KINDERDÖRFERN

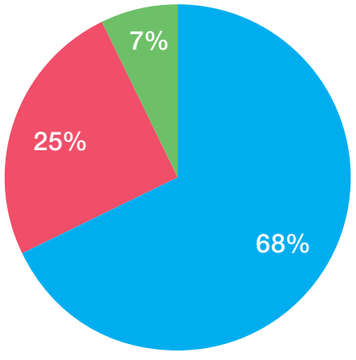
Bislang gab es keine standardisierten Befragungen in europäischen Ländern und SOS-Kinderdorf-Vereinen über die Unterbringung von Geschwistern. Die folgenden Beschreibungen basieren auf den verfügbaren Daten der jeweiligen Länder. Dadurch sind sie zwar nur bedingt vergleichbar, vermitteln aber dennoch einen Eindruck über die Situation in den Ländern, die die Forschungsergebnisse für diese Veröffentlichung geliefert haben.

➜ Österreich

429 Kinder und junge Menschen leben in den 11 SOS-Kinderdörfern des Landes (01.01.2009). Von 93% dieser Kinder und Jugendlichen ist bekannt, dass sie mindestens ein Geschwister haben, 7% sind Einzelkinder. Es leben insgesamt 123 Geschwistergruppen in den SOS-Kinderdörfern. Während 69% der Kinder und jungen Menschen mit mindestens einem Geschwister in derselben SOS-Kinderdorf-Familie zusammenleben, haben 24% Geschwister, mit denen sie nicht gemeinsam fremd untergebracht sind. Im

Allgemeinen wird die Mehrheit der Geschwister nicht in der gleichen SOS-Kinderdorf-Familie betreut: Sie wachsen bei ihrer Herkunftsfamilie auf, sind in anderen Fremdbetreuungseinrichtungen oder Pflegefamilien untergebracht oder leben bereits selbständig.

Größe der Geschwistergruppen in SOS-Kinderdörfern in Österreich



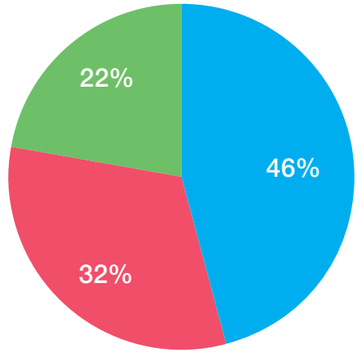
Stichtag: 1.1.2009

➜ Frankreich

Seit Beginn der Arbeit von SOS-Kinderdorf in Frankreich (1956) nehmen die Kinderdörfer nur Geschwistergruppen auf. Praktisch alle Geschwister wachsen in derselben SOS-Kinderdorf-Familie auf***. Das ist ein wichtiger Aspekt und eine Besonderheit in der französischen Kinder- und Jugendhilfe. Zum 31. Dezember 2010 lebte jedes dritte Kind mit mindestens 3 Geschwistern im SOS-Kinderdorf, und nur 7% der Kinder hatten im SOS-Kinderdorf keine Brüder und Schwestern mehr (die meisten waren volljährig geworden oder in Jugendeinrichtungen gezogen).

Zwischen Januar 2005 und Dezember 2011 wurden 208 Geschwistergruppen in SOS-Kinderdörfern aufgenommen. Die Gruppengröße lag konstant bei durchschnittlich 3 Geschwistern pro Gruppe. Im Jahr 2011 wurden 39% der Kinder mit mindestens 3 Geschwistern aufgenommen. Mehr als die Hälfte dieser Kinder konnte durch die Aufnahme in ein SOS-Kinderdorf wieder mit einer Geschwistergruppe vereint werden.

Größe der Geschwistergruppen in SOS-Kinderdörfern in Frankreich

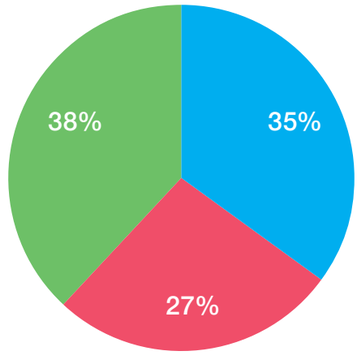


Stichtag: 31.12.2010

➜ Deutschland

Fast 90% der in einem deutschen SOS-Kinderdorf lebenden Kinder und Jugendlichen haben Geschwister. Rund 80% der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen leben zumindest zeitweilig mit einem oder mehreren Geschwistern im SOS-Kinderdorf, allerdings nur zirka ein Drittel mit der gesamten Geschwistergruppe. 65% der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen leben mit mindestens einem Geschwister in derselben SOS-Kinderdorf-Familie****. Von allen Kindern, die in deutschen SOS-Kinderdörfern mit Geschwistern aufgenommen werden, leben 35% gemeinsam mit einem Geschwisterteil, 27% mit zwei Geschwistern und 38% mit drei oder mehr Geschwistern.

Größe der Geschwistergruppen in SOS-Kinderdörfern in Deutschland

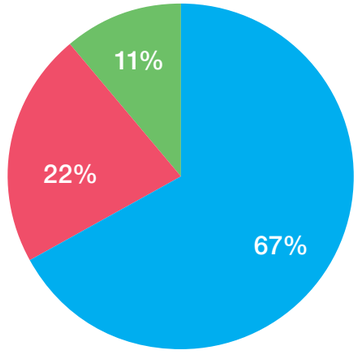


Stichtag: 1.1.2008

➜ Italien

Im Jahr 2011 wurden 81 Kinder von SOS-Kinderdorf Italien aufgenommen, 41 von ihnen haben Geschwister (genau 50,6%, das ist mehr als die Hälfte). Unter den aufgenommenen Kindern waren 18 Geschwistergruppen. Sie bestanden überwiegend aus 2 Geschwisterkindern (67%).

Größe der Geschwistergruppen in SOS-Kinderdörfern in Italien

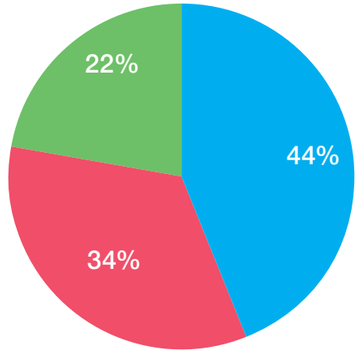


Stichtag: 31.12.2011

➜ Spanien

Am 1. Juli 2011 wurden von SOS-Kinderdorf Spanien 353 Kinder***** betreut, davon 105 Einzelkinder und 248 Geschwisterkinder (87 Geschwistergruppen). Geschwistergruppen machen somit 70% aller Kinder aus, die von SOS-Kinderdorf Spanien betreut werden.

Größe der Geschwistergruppen in SOS-Kinderdörfern in Spanien



Stichtag: 1.7. 2011

- Gruppe von 2 Geschwistern
- Gruppe von 3 Geschwistern
- Gruppe von mindestens 4 Geschwistern

* DREES Les bénéficiaires de l'aide sociale départementale en 2010, n°787, janvier 2012

** Alle Kinder und Jugendlichen in Betreuungseinrichtungen von SOS-Kinderdorf Spanien

*** Daten aus den Tätigkeitsberichten 2005 bis 2011 von SOS-Kinderdorf Frankreich

**** Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V., interne Datenerhebung (2008)

***** ausschließlich Kinder und Jugendliche in SOS-Kinderdörfern

GESCHWISTER-BEZIEHUNGEN IN DER FREMD-UNTERBRINGUNG VERSTEHEN

Wie können wir fremd untergebrachte Geschwisterkinder in den Zusammenhängen von Familie und Hilfesystem besser verstehen? Das war die zentrale Frage eines Forschungs- und Entwicklungsprojekts, das die SOS-Kinderdorf-Vereine in Österreich und Deutschland gemeinsam mit der Universität Koblenz durchgeführt haben. [10, 11] Die Ergebnisse zeigen: Fachkräfte können systematisch vorgehen.

Vor Beginn einer Unterbringung ist zu klären, ob Geschwister zusammenbleiben oder getrennt werden sollen. Sind die Kinder aufgenommen, gibt es weitere Entscheidungsfragen: Wie können die Geschwister in ihren Beziehungen begleitet werden? Was brauchen sie? Im Projekt wurde ergründet, was bei der Suche nach Antworten zu beachten ist.

WAS MAN VERSTEHEN MUSS

Im Rahmen der gemeinsamen Fallarbeit von Praktiker/innen und Wissenschaftler/innen bestätigte sich, wie komplex die Beziehungen und die familiären Verhältnisse von Geschwistern sein können. Vereinfachende Tests helfen wenig, wenn ein differenziertes Zusammenspiel verschie-

dener Menschen durchblickt werden soll, das zudem von sozialen Normen beeinflusst ist. Erst im Kontext ihrer Familiengeschichte und im Verhältnis der Generationen sind Geschwisterbeziehungen wirklich zu verstehen.

Familiäre Dynamiken prägen die Beziehungsmuster sowohl der einzelnen Kinder als auch der Geschwistergruppe. Die individuellen Erfahrungen verschiedener Geschwister aus derselben Herkunftsfamilie mögen sich voneinander unterscheiden, sie wirken aber immer auf das Leben in einer SOS-Kinderdorf-Familie. Am neuen Lebensort können Geschwisterkinder in der Interaktion ihr familiäres Bezugssystem mit großer Wucht wiederherstellen. Für die pädagogische Arbeit in der Fremdunterbringung ist es daher wichtig, Zugang zu finden zur Welt jedes Kindes und dazu, wie es seine Beziehungen bisher erfahren hat.

Biographie ist als rekonstruierte Lebensgeschichte zentral für den Aufbau der Persönlichkeit: Warum bin ich so geworden? Was bedeutet das, was ich erlebt habe? Diese Fragen treiben Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, in besonderer Weise um. Für sie ist es häufig schwierig, ihren brüchigen Lebensverlauf nachzuvollziehen. Hilfe bei der Recherche und der Deutung sind für die Identitätsentwicklung der Kinder von großer Bedeutung. Erzieher/innen begleiten Kinder bei der Entwicklung ihres „Selbst“. Ohne zu verstehen, wie ein Kind sich die Welt erklärt, kann Erziehung in der Fremdunterbringung kaum gelingen. Fachkräfte müssen an den Deutungsversuchen der Kinder anknüpfen. Welcher pädagogische Zugang dann im Einzelfall geeignet ist, lässt sich am besten unter Berücksichtigung des Erfahrungsschatzes eines Kindes herausfinden. Die Erfahrungen von Heranwachsenden mit der Jugendwohlfahrt können beispielsweise erklären helfen, warum sie manchen Formen der Unterstützung gegenüber Widerstände zeigen.

Welchen Stellenwert wir Geschwisterbeziehungen beimessen, wird von gesellschaftlichen Idealen beeinflusst. Nicht nur die Kinder sind solchen Einflüssen ausgesetzt, auch Fachkräfte bringen Werte in die pädagogische Gestaltung der Beziehungen ein, zusammen mit ihrem persönlichen Hintergrund und fachlichen Vorstellungen. Ihre Verstrickungen müssen den Fachkräften bewusst sein. Eine Reflexion der eigenen Geschichte und der Geschwisterthematik ist daher ein wichtiger Bestandteil des Erziehungsprozesses.

DEN SCHLÜSSEL ZU GESCHWISTERBEZIEHUNGEN FINDEN

Die Wissenschaftler/innen der Universität Koblenz haben für das Projekt eine Methode gesucht, die ganzheitliches Verstehen ermöglicht. Die Ressourcen der Kinder und Jugendlichen sollten ebenso berücksichtigt werden wie ihre Sicht der Dinge. Um diese Ziele zu erreichen, erschien ein klinisch distanzierter Ansatz wenig geeignet. Vielmehr musste den „Diagnostiker/innen“ auch empathisches Einfühlen ausdrücklich ermöglicht werden. Die Wahl der Methode fiel auf ein Verfahren kollegialer Fallberatung.

In den beteiligten deutschen und österreichischen SOS-Kinderdörfern wurden sechs exemplarische Fallkonsultationen unter Leitung von Christian Schrapper und Michaela Hinterwälder durchgeführt. Daran anschließend nahmen die Fachkräfte in Deutschland an einem Methodenworkshop teil. Mit den dort gemachten Erfahrungen waren sie in der Lage, verschiedene Varianten des Verfahrens selbständig in ihrem Alltag im SOS-Kinderdorf anzuwenden.

INSTRUMENTE, DIE DAS VERSTEHEN VON GESCHWISTERBEZIEHUNGEN UNTERSTÜTZEN

Im Jahr 2009 startete SOS-Kinderdorf Frankreich ein Forschungsprojekt[12], um herauszufinden, wie Geschwister besser gefördert werden können und wie die geschwisterlichen Beziehungen möglichst gut als Ressource für die Identitätsbildung jedes Geschwisters zu erschließen sind. Ein Team der Universität Toulouse II unterstützte die Psychologinnen und Psychologen der SOS-Kinderdörfer bei der Erprobung von acht psychologischen Fragebögen[13], die als Beobachtungs- und Evaluationsinstrumente eingesetzt werden können.

Diese Instrumente liefern Anhaltspunkte dafür, wie verschiedene Beziehungsqualitäten zwischen Geschwistern unterschieden werden können: durch den Grad der Zusammenarbeit und/oder von Feindseligkeit, durch Machtstreben und Kontrolle, durch das Vorhandensein von Wärme, Vertrautheit und Einfühlungsvermögen, durch Rivalität und Konflikte oder durch die Fähigkeit, Lösungen zu finden.

Fünfzehn Psychologinnen und Psychologen halfen ihrerseits 167 Kindern aus SOS-Kinderdorf-Familien bei der Beantwortung des jeweiligen Fragebogens für ihre Altersgruppe. Zuvor waren drei Entwicklungsphasen festgelegt worden: 0 bis 5 Jahre, 6 bis 12 Jahre und 13 bis 18 Jahre. Die Kinder füllten den Fragebogen alleine und mit Geschwistern aus. Im Anschluss an die Befragung der Kinder werteten die Forscherinnen und Forscher die Ergebnisse der psychologischen Fachkräfte aus, um zu beurteilen, wie nützlich das Instrument für ihren Zweck war.

Mehrere Instrumente erachteten die Psychologinnen und Psychologen als wertvolle Grundlage für das Gespräch mit den Kindern. Die Psychologinnen und Psychologen fanden diese Instrumente vor allem hilfreich, um Themen anzusprechen, die häufig aus Angst vor einem Eindringen in allzu intime oder heikle Bereiche nicht angegangen wurden. Waren die Schwierigkeiten erkannt, halfen die Instrumente, die Gründe für dysfunktionale Geschwisterbeziehungen zu verstehen.

Das Hauptproblem dieser Fragebögen ist ihre dyadische Ausrichtung. Sie liefern Informationen über die Beziehung eines Kindes zu einem Geschwister. Um ein Gesamtbild aller Beziehungen zwischen mehreren Geschwistern zu erhalten, müsste jedes Kind für all seine Geschwister einen eigenen Fragebogen ausfüllen. Man kann sich gut vorstellen, wie anstrengend das für ein Kind mit mehr als zwei Geschwistern sein kann! Wo ein systematischer Einsatz dieser Instrumente nicht sinnvoll erscheint, liefern sie dennoch nützliche Informationen und können das begrenzte Wissen bei der Aufnahme ergänzen. Bei Anzeichen von Dysfunktionalität können sie dazu beitragen, Interventionen festzulegen. Und sie sind nach Meinung der Forscher/innen auch geeignet, Veränderungen über längere Zeiträume zu beobachten und die Effekte begleitender Maßnahmen zu beurteilen.

Diese Instrumente werden in einer „Toolbox“ zusammengefasst, gemeinsam mit weiteren Hilfsmitteln wie dem Genogramm und dem „Family Drawing“. Die Box soll den Psychologinnen und Psychologen der französischen SOS-Kinderdörfer dabei helfen, ihre Unterstützungsangebote zu erweitern und auf eine breitere Basis zu stellen.

In Österreich wurden in einem Workshop drei Bausteine – Biographiearbeit, Familienarbeit und Fallverstehen – für die pädagogische Arbeit mit Geschwistergruppen entwickelt und in weiteren Fallkonsultationen in den SOS-Kinderdörfern in das Verfahren integriert.

EXEMPLARISCHE FALLKONSULTATIONEN

Jedes SOS-Kinderdorf in Österreich und Deutschland wählte einen Fall aus. Die Fallgeschichte wurde für die Bearbeitung in der Fallkonsultation ausführlich aufbereitet. Ein Genogramm bildete die wichtigen Lebensdaten und Verwandtschaftsverhältnisse ab, ergänzt durch Ressourcen- und Netzwerkkarten. Fehlende Informationen wurden eingeholt, sodass alle Ereignisse der Familiengeschichte in eine chronologische Zeitleiste eingetragen werden konnten. Separat hinzugefügt wurde die Betreuungsgeschichte.

In einem zweiten Schritt „ent-wickelte“ eine Gruppe von involvierten und anderen Fachleuten gemeinsam den Fall. Die verantwortlichen Fachkräfte beschrieben den Fallverlauf chronologisch, markierten alle Ereignisse mit Moderationskarten auf einer großen Wand und stellten ihre Beratungsfragen. Mit der sichtbaren Fallaufzeichnung im Blick konnte dann gemeinsam nach erkennbaren Mustern gesucht werden.

Insbesondere die beteiligten SOS-Kinderdorf-Mütter bewerteten die Form, in einem großen Kreis über ihre Kinder zu sprechen, ausgesprochen positiv. Die fallvorstellenden Fachkräfte nutzten meist schon die Vorbereitung als Chance, sich einen ungewohnt ausführlichen Überblick über die Familien- und Betreuungsgeschichten zu erarbeiten. Die Gelegenheit, mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Teams und zum Teil auch aus den zuständigen Jugendämtern den eigenen Fall beraten zu können, nahmen alle als sehr bereichernd wahr.

Die Teilnehmer/innen der Fallkonsultationen gewannen grundlegende Erkenntnisse zur Bedeutung von Geschwisterbeziehungen und setzten sie für die weitere Fallarbeit ein. Dazu gehört das Bewusstsein, dass die Kinder mit ihren Geschwistern einen Teil ihrer bisherigen Lebensgeschichte mit ins Kinderdorf bringen und im aktuellen Alltag nachhaltig davon beeinflusst agieren. Dadurch bietet sich die Chance sehr unmittelbar, dass Fachkräfte gemeinsam mit den (Geschwister-)Kindern ihre Biographien betrachten und ihnen dabei helfen, ihre Vergangenheit zu verstehen. Um sich auf ein solches Angebot einzulassen, brauchen die Kinder Vertrauen. Die Erwachsenen müssen sich daher ernsthaft bemühen, die Lebensgeschichte eines Kindes zu begreifen und beispielsweise ein problematisches Verhalten eher als Überlebensstrategie denn als pathologische Störung wahrnehmen zu können. Im Idealfall helfen die Fachkräfte den Kindern, das Erlebte zu bearbeiten und neue Erfahrungen zu machen. Die fachliche Herausforderung besteht darin herauszufinden, welche Art der Unterstützung erforderlich ist.

VERSTÄNDNIS ENTWICKELN UND EIN KLARES BILD GEWINNEN

Wenn pädagogische Fachkräfte die ihnen anvertrauten jungen Menschen begleiten, haben sie gleichzeitig zwei Aufgaben zu erfüllen: einerseits müssen sie Empathie und Verständnis entwickeln, andererseits analytisch denken und fachliche Bewertungen erarbeiten. Um komplexe Geschwisterverhältnisse überblicken zu können, muss das Sichtfeld erweitert werden. Ist ausreichend Material gesammelt worden, können aus der Vielfalt der Wahrnehmungen neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Eine professionelle „Geschwisterdiagnostik“ folgt einem festgelegten Prozess. Dabei geht es zunächst darum, Fakten zu sammeln und Perspektiven zu wechseln. Die Fachkräfte müssen außerdem bereit sein, in Hypothesen zu denken, die auf einem neuen Erkenntnisstand gegebenenfalls zu verändern sind.

Nicht zuletzt ist Zeit, die Fachkräfte aus ihrem knappen Budget den Kindern und ihren Geschichten zur Verfügung stellen, eine Schlüsselressource.

FALLKONSULTATIONEN ALS DIAGNOSTISCHES SETTING

Im Folgenden einige Hinweise für die praktische Umsetzung:

- Die fallvorstellende Fachkraft muss eine „Beratungsfrage“ formulieren können. Teilnehmen sollten Personen aus den unmittelbaren Betreuungsteams der Geschwister und weitere Personen aus dem SOS-Kinderdorf und der Kinder- und Jugendhilfe, die nicht direkt mit den Kindern arbeiten. Die verschiedenen Perspektiven helfen stereotype Wahrnehmungen und Interpretationen zu verhindern.

- Die Moderation sollte hinreichend Distanz zum Fall haben und die Konsultation vorbereiten. In zwei bis drei Stunden lassen sich die Familien- und Betreuungsgeschichten der Geschwistergruppe darstellen und Hypothesen formulieren. Danach sind noch ein bis zwei Stunden für die Analyse spezifischer Aspekte der Beratungsfrage sinnvoll.

- Bei der Darstellung der Fakten, Bewertungen und Emotionen ist es hilfreich, sich schrittweise über verschiedene Methodenbausteine anzunähern und die Komplexität bildhaft anschaulich zu machen. Komplexität zuzulassen bedeutet auch, Ambivalenzen und verschiedene Meinungen der Beteiligten auszuhalten. Sich ganz bewusst in der Alltagsroutine irritieren zu lassen und aus der Irritation heraus nach konstruktiven Ideen zu suchen, kann zu neuen Erkenntnissen führen: Wo zum Beispiel sind Punkte, an denen immer wieder Energie aufgewandt und nicht nachvollziehbares Verhalten an den Tag gelegt wird?

- Die Fachkräfte gewinnen durch reflektierte Fallarbeit mehr Sicherheit und reduzieren möglicherweise die Belastung bei der täglichen Arbeit. Wenn man sich der vorhandenen Komplexität bewusst ist und ihr kontrolliert Raum gibt, werden unterschwellige Prozesse an die Oberfläche gebracht und können somit bearbeitet werden.

FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR BEDEUTUNG DER GEMEINSAMEN UNTERBRINGUNG VON GESCHWISTERN

Das Ziel eines Forschungsprojekts der Fakultät Psychologie an der Universität Bari[14] war ein besseres Verständnis für den Umgang mit Geschwistergruppen in der Fremdunterbringung. In einem späteren Stadium des Projekts wurde auch die aktuelle psychische Verfassung von Geschwisterkindern untersucht und mit der Befindlichkeit anderer Kinder verglichen, die keine Geschwister im SOS-Kinderdorf haben.

In der Studie ist ein Charakteristikum von SOS-Kinderdorf benannt: das Bestreben, in jedem Zuhause eine heitere und liebevolle Atmosphäre zu schaffen, die einem familiären Umfeld so nahe wie möglich kommt. Dies geschehe nicht nur durch die ständige Anwesenheit der SOS-Kinderdorf-Mutter als Hauptbezugsperson für die Kinder, sondern auch durch die gemeinsame Betreuung von Geschwisterpaaren oder Geschwistergruppen. Das sei die Stärke von SOS-Kinderdorf und mache den Unterschied zu anderen Betreuungsformen aus. Das neue Zuhause in der Kinderdorffamilie spanne einen zeitlichen Bogen vom „Vorher“, über das „Jetzt“ bis hin zum „Danach“. Es sei daher wichtig, die Begleitung von Geschwisterbeziehungen auch für die Zukunft zu planen, selbst wenn die Kinder nach Hause zurückkehren.

Aus der Analyse der Daten ergab sich, dass die Anwesenheit von Geschwistern und die Möglichkeit, Geschwisterbeziehungen aufrechtzuerhalten, starke Schutzfaktoren sind gegen Verhaltensauffälligkeiten, kognitive Störungen und psychische Probleme, die mit Depressionen in Verbindung stehen. Konkret wurde herausgefunden, dass mit steigender Zahl von Geschwistern im SOS-Kinderdorf die Schwere von Depressionen sowie von internalisierenden und externalisierenden Verhaltensstörungen abnimmt. Dieses Ergebnis ist signifikant, da es sich sowohl in Fragebögen abbildet, die die Kinder selbst ausgefüllt haben, wie auch in solchen, die Erzieher/innen beantwortet haben.

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE FREMDBETREUUNG VON GESCHWISTERN

Im Jahr 2009 verabschiedeten die Vereinten Nationen die „Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern“ („Guidelines for the Alternative Care of Children”). Damit sind auf internationaler wie auch auf europäischer Ebene Qualitätsstandards verfügbar, die Aussagen über Geschwister enthalten. Dennoch entspricht die Praxis der Fremdunterbringung von Geschwistern oft nicht diesen Gütekriterien. Tatsächlich werden viele Geschwister in den Betreuungssystemen in ganz Europa voneinander getrennt, und allzu häufig haben sie keinen Kontakt zueinander. Kein Land hat sich bislang offiziell mit diesem Thema beschäftigt, und es gibt auch keine verbindlichen Rechtsgrundsätze oder einflussreiche Interessensvertretungen für Geschwister.

Die Ergebnisse der Forschung bei SOS-Kinderdorf erweitern und vertiefen die Aussagen der Qualitätsstandards zur Betreuung von Geschwistern. Die Artikel in dieser Publikation beschreiben die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen und geben Hinweise, wie sie besser verstanden werden können. Die Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe besteht nun darin, die Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen.

Die folgenden Empfehlungen sind aus den Ergebnissen der Forschungsprojekte abgeleitet, die in „Weil wir Geschwister sind“ beschrieben werden. Sie fassen zusammen, was erreicht werden muss, damit Geschwister in der Fremdbetreuung angemessen bei der Gestaltung ihrer geschwisterlichen Beziehungen unterstützt werden.

„Geschwister mit bestehenden Bindungen sollten bei einer Unterbringung in alternativer Betreuung grundsätzlich nicht getrennt werden, sofern nicht ein deutliches Missbrauchsrisiko oder eine andere dem Wohl des Kindes entsprechende Begründung vorliegt. Auf jeden Fall sollte alles getan werden, um Geschwistern zu ermöglichen, miteinander in Kontakt zu bleiben, sofern dies nicht ihren Wünschen oder Interessen widerspricht.“

UN-Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern, Paragraph 17

„GESCHWISTER WERDEN GEMEINSAM BETREUT: Während des Fremdunterbringungsprozesses werden Geschwister gemeinsam betreut. Geschwister werden nur dann getrennt untergebracht, wenn dies ihrem Wohl dient. In diesem Fall wird sichergestellt, dass sie in Kontakt bleiben, außer dies wirkt sich negativ auf sie aus.“

Quality4Children
Standards für die Betreuung von fremd untergebrachten Kindern und jungen Erwachsenen in Europa, Standard 4

DIE BEDÜRFNISSE UND WÜNSCHE VON GESCHWISTERN WERDEN SYSTEMATISCH BERÜCKSICHTIGT

- Kinder und Jugendliche mit Geschwistern können die Umstände ihres Lebens in der Fremdbetreuung begreifen. Sie sind über ihre Rechte und Möglichkeiten aufgeklärt, inbesondere auch bezüglich ihrer Situation als Geschwister.
- Behörden und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gehen auf die Bedürfnisse von Geschwistern ein. Die Perspektive der Geschwister wird systematisch berücksichtigt, vom Moment der Entscheidung über eine Fremdbetreuung bis zu dem Zeitpunkt, an dem Kinder und Jugendliche eine Betreuungseinrichtung verlassen. Die Möglichkeit einer gemeinsamen Unterbringung wird in jedem Einzelfall sorgfältig geprüft und vorrangig behandelt.
- Auch getrennt lebende Geschwister haben das Recht darauf, ihre geschwisterliche Verbundenheit zu leben. Sie stehen in direktem Kontakt miteinander und können gegebenenfalls ihre Beziehungen zueinander unabhängig von den Eltern aufrechterhalten und vertiefen. Ihre Begegnungen hängen nicht ausschließlich vom Eltern-Kind-Kontakt ab.
- Geschwister sind wichtig für die Bearbeitung von Lebenserfahrungen und Lebensthemen. Damit sie sich als Geschwister erleben können, brauchen die Kinder Raum und Zeit, die sie auch ohne erwachsene Betreuungspersonen miteinander verbringen können.
- Geschwisterbeziehungen werden in Zeiten von Krisen oder biographischen Brüchen und während Übergangsphasen besonders gestärkt, beispielsweise beim Umzug von der Herkunftsfamilie in eine Fremdunterbringung, bei der Rückkehr aus der Fremdbetreuung in die Herkunftsfamilie, bei der Verselbständigung oder beim Wechsel in ein anderes Betreuungsarrangement.
- Die Meinung aller Brüder und Schwestern einer Geschwistergruppe wird gehört, respektiert und ernsthaft in Betracht gezogen.

PÄDAGOGISCHE UNTERSTÜTZUNG FÖRDERT DIE ENTWICKLUNG VON GESCHWISTERBEZIEHUNGEN

- Betreuungspersonen arbeiten mit einem verstehenden Zugang zu Geschwisterkindern, um mit der Komplexität der Geschwisterbeziehungen umgehen und die Bedeutung jeder Einzelbeziehung einschätzen zu können. Sie bemühen sich, die Geschichte der Geschwister und deren Herkunftsfamilie zu begreifen und helfen dem Kind, sie ebenfalls zu verstehen. Geschwisterbeziehungen werden im Kontext der Herkunftsfamilie, der Kinder- und Jugendhilfe und der Fremdunterbringung gesehen.
- Eine beteiligungsorientierte Haltung ist bei der Arbeit mit Geschwistern von grundlegender Bedeutung. Damit die Fachkräfte an die Bedürfnisse und Erfahrungen der Kinder anknüpfen können, beachten sie die Beteiligung von Geschwistern vor allem auch bei Veränderungen, Trennungen und Rückführungen.
- Betreuungspersonen helfen Geschwistern dabei, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und ihre Beziehungen weiterzuentwickeln. Sie tun dies, indem sie jedes einzelne Kind und die Geschwistergruppe als Ganzes fördern.
- Kinder werden dabei unterstützt, für sich herauszufinden, welche Beziehung sie zu ihren Geschwistern haben wollen und nötigenfalls auch dabei, ihren Platz in der Geschwistergruppe neu zu definieren.

ANGEBOTSTRÄGER BIETEN STRUKTUREN ZUR FÖRDERUNG VON GESCHWISTERBEZIEHUNGEN

- Bei der Angebotsplanung werden die Bedürfnisse von Geschwistern berücksichtigt.
- Systematisches Bemühen um Verstehen und die Unterstützung von Geschwistergruppen sind konzeptionell verankert. Die Begleitung und Förderung von Geschwisterbeziehungen ist fester Bestandteil in Betreuungskonzepten, pädagogischen Richtlinien und in den Hilfeplanungsprozessen.
- Betreuungspersonen in der Fremdunterbringung verfügen über Fähigkeiten und Kompetenzen, um mit Geschwisterdynamiken umgehen zu können. Dem Peer-Faktor wird ebenso entsprochen wie dem systemischen Ansatz. Sozialpädagogische Gruppenarbeit ist gängige Praxis.
- Das Thema der Geschwisterbeziehungen ist in der Aus- und Weiterbildung der pädagogischen Mitarbeiter/innen verankert. Fachwissen wird auch Vertreter/innen anderer Berufsgruppen vermittelt, die am Entscheidungsprozess über eine Fremdunterbringung beteiligt sind.

DIE KINDER- UND JUGENDHILFE STELLT ANGEMESSENE RAHMENBEDINGUNGEN ZUR VERFÜGUNG

- Die Situation von Geschwistern in der Fremdbetreuung wird sichtbar gemacht, besonders im Bezug auf die Frage nach einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung. Die Fremdplatzierung von Geschwistern ist ein integraler Bestandteil von Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe in jedem Land.
- Rahmenbedingungen und Ressourcen sind so gestaltet, dass sie die Aufnahme von Geschwistern sowie die Arbeit mit Geschwisterbeziehungen und ihrer Dynamik sicherstellen. Dies setzt angemessene Finanzmittel und Personalkapazitäten voraus.
- Jedes Land bietet ein Spektrum verschiedener Betreuungssettings, die für die gemeinsame Aufnahme von Geschwistern geeignet sind. Es gibt flexible Angebote in ausreichender Anzahl, damit Geschwister zusammen bleiben können.

Durch die Verankerung der entsprechenden Empfehlungen der UN-Leitlinien in der nationalen Gesetzgebung, in der Kinder- und Jugendhilfe und im Bereich des Kinderschutzes wird die Rechtslage von Geschwisterkindern gestärkt. Forschung und ein lebendiger Fachdiskurs vertiefen das Thema „Geschwister in der Fremdunterbringung“.

RISIKEN UND RESSOURCEN VON GESCHWISTER-BEZIEHUNGEN IN DER FREMDUNTERBRINGUNG

Geschwisterbeziehungen sind für das Leben eines Kindes in der Fremdunterbringung von größter Bedeutung. Doch sie sind auch ambivalent: Sie können sowohl Ressource als auch Belastung sein – und das nicht notwendigerweise entweder oder, sondern beides zugleich.

Welche Bedeutung haben Geschwister für Kinder und Jugendliche in der Fremdunterbringung? Wie helfen sie sich gegenseitig und auf welche Weise stehen sie sich vielleicht auch im Weg? Dieser Frage gingen die SOS-Kinderdorf-Vereine in Deutschland, Österreich und Frankreich im Rahmen von verschiedenen Forschungsprojekten und einer Podiumsdiskussion nach.[15, 16, 17] Im Folgenden finden Sie eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Die Beziehungen zwischen Geschwistern in der Fremdbetreuung unterscheiden sich nicht grundsätzlich von anderen Geschwisterbeziehungen.

> „Allerdings ist davon auszugehen, dass die Lebensumstände vor und während der Fremdunterbringung mehr Belastungen und Entwicklungsrisiken in sich bergen, als dies in anderen Kontexten der Fall ist.“
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 15)*

Unter solchen Bedingungen verstärkt sich die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen als Ressource. Sie sind ein bedeutender Resilienzfaktor, sowohl bei gemeinsamer als auch bei getrennter Unterbringung. In kritischen Lebenssituationen und beim Verlassen der Herkunftsfamilie können Geschwister einander Halt und Unterstützung geben.

HALT UND UNTERSTÜTZUNG IN EINER NEUEN UMGEBUNG

An der Universität Siegen sind zahlreiche Interviews mit ehemaligen Pflegekindern geführt worden. Dabei hat sich gezeigt, dass in ihren fragmentierten Biographien mit häufigen Wechseln und Abbrüchen die Geschwisterbeziehungen oft die einzigen Konstanten sind. Das macht sie zu einem wertvollen Potential, gerade in Übergangssituationen.

Für die meisten Kinder ist die erste Zeit in einer SOS-Kinderdorf-Familie, wie in jedem anderen stationären Betreungssetting auch, mehr oder weniger stark geprägt von Trauer und Ablösungsprozessen. Gleichzeitig müssen sich die Kinder am neuen Lebensort orientieren und an neue Bezugspersonen gewöhnen. Es überrascht daher nicht, dass alle Kinderdorfkinder, die in dem Fallstudienprojekt von Corinna Petri, Kristina Radix und Klaus Wolf [15] interviewt wurden, es als besonderen Wert der gemeinsamen Unterbringung herausstellten, dass sie sich mit ihren Geschwistern zusammen in dieser anfänglichen Unklarheit weniger verlassen gefühlt haben. Aus Sicht der Kinder, Jugendlichen und heute Erwachsenen, die von ihren Eltern und sonstigen Familienmitgliedern getrennt wurden, bietet die gemeinsame Unterbringung offenbar den klaren Vorteil, mit den Geschwistern zumindest als Teilfamilie weiterleben und das Neue leichter bewältigen zu können.

Dies bestätigen auch die Ergebnisse von Sylvia Leitner, Ulrike Loch und Stephan Sting: Alle Mitglieder von Geschwistergruppen, die in ihrer Studie befragt wurden, standen ihren leiblichen Geschwistern näher als den sozialen Geschwistern*. Dieser Unterschied macht sich in kritischen Situationen wie der Aufnahme eines Kindes in eine SOS-Kinderdorf-Familie besonders bemerkbar.

> „Michael wurde in eine Kinderdorffamilie aufgenommen, in der sein Bruder Patrik bereits lebte. An seine dortige Ankunft erinnert Michael sich wie folgt: ‚Also wie ich ins Haus (..) gekommen bin (..) ja dann habe ich eh gleich ein Zimmer gekriegt, und wollte eigentlich eh jeder mit mir im Zimmer sein, aber ich habe mich für den Patrik entschieden‘. Michael hatte die Option, mit verschiedenen Hausgeschwistern zusammenzuziehen, aber er entscheidet sich für seinen Bruder Patrik.“
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 166f)*

Biologische Geschwister geben sich gegenseitig einen starken emotionalen und sozialen Halt. Das wird deutlich, wenn der zuvor genannte Junge über seine Geschwister spricht, die nicht im SOS-Kinderdorf leben:

> „Seit mein Papa gestorben ist, sind meine Geschwister gekommen, und seitdem geht es mir halt viel besser, wenn mich meine Geschwister besuchen.“
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 187)*

> Geschwister sind wichtige „wechselseitige Unterstützer(innen)“ und „kompensieren den Verlust von Eltern in der Fremdunterbringung“.
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 188)*

Die Beziehungen in mehreren Geschwistergruppen, die an der Studie beteiligt waren, zeichnen sich durch ein enges und intimes Vertrauensverhältnis aus. Geschwister sind die Garanten für Kontinuität, teilen gemeinsame Erfahrungen aus der Herkunftsfamilie und sind häufig die erste Anlaufstelle bei Problemen, emotionalen oder sonstigen persönlichen Angelegenheiten.

RESSOURCE AUCH IM ERWACHSENENLEBEN

Geschwisterbeziehungen sind für Menschen, die in Fremdunterbringung aufgewachsen sind, auch im Erwachsenenalter oft eine bedeutende Ressource. Dies ist ein zentrales Ergebnis des von Annick Camille Dumaret im Namen von SOS-Kinderdorf Frankreich durchgeführten Forschungsprojektes. Die Studie ist eine der seltenen Forschungsaktivitäten in diesem Bereich. Die Daten wurden durch Fragebögen und Interviews mit 123 Personen erhoben, die im SOS-Kinderdorf Marseille aufgewachsen waren und mittlerweile zwischen 23 und 50 Jahren alt sind. Die Ergebnisse belegen, dass die Befragten engere Beziehungen zu jenen Geschwistern haben, die gemeinsam mit ihnen im Kinderdorf aufgewachsen sind. 70% der Geschwister, die im gleichen SOS-Kinderdorf untergebracht waren, gaben an, wöchentlich oder zumindest einmal im Monat in Kontakt miteinander zu stehen. Dagegen waren es nur 48% bei jenen Geschwistern, die nicht im gleichen Kinderdorf aufgewachsen sind.

* Mit den Begriffen „soziale Geschwister“, „Hausgeschwister“ oder „SOS-Kinderdorf-Geschwister“ sind Kinder gemeint, die in derselben SOS-Kinderdorf-Familie leben, aber keine biologischen Geschwister sind.

GEMEINSAME GESCHICHTE

Für die Verarbeitung von Schicksalserfahrungen ist das Miteinander von Geschwistern ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Geschwister teilen eine gemeinsame Geschichte und dieselben, oft existentiellen Erlebnisse. Nicht selten mussten sie in der Herkunftsfamilie ihr Überleben sichern, indem sie sich gegenseitig versorgten, weil die Eltern ausfielen. Während ihrer Fremdunterbringung agieren Kinder oft ihre Geschichte mit anderen Menschen aus. Mit der Hilfe von erfahrenen Betreuer/innen kann es ihnen gelingen, sie aufzuarbeiten.

Doch auch wenn Kinder aus derselben Geschwistergruppe eine gemeinsame Geschichte haben, bringt jedes Kind auch seine eigenen Erfahrungen und Gefühle mit. Nicht alle haben zum Beispiel zur selben Zeit dieselben Bedürfnisse nach Individualität und Gruppenzugehörigkeit. Wenn verschiedene Optionen angeboten werden, kann die Betreuung den unterschiedlichen Bedarfen der Kinder angepasst werden. Dann entstehen besondere Momente, in denen sich jedes Kind als Individuum wahrgenommen fühlen kann, beispielsweise wenn die Geschwister gemeinsam an Veranstaltungen, Freizeit- und Ferienaktivitäten teilnehmen, Freundinnen und Freunde einladen, kleine Begegnungen haben, um Belanglosigkeiten auszutauschen. Mit Nähe und Distanz in Geschwisterbeziehungen experimentieren zu können ermöglicht Kindern, sich auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten.

Viele Geschwister im Kindes- oder Jugendalter schätzen den engen Kontakt zueinander, da sie als Peers auch Funktionen wahrnehmen, die Erwachsene nicht erfüllen können. So sprechen beispielsweise Schwestern und Brüder häufig leichter miteinander über Erfahrungen und Gefühle, als es in einer ungleichen Beziehung mit erwachsenen Betreuerinnen und Betreuern möglich wäre. Manchmal lernen sie lieber voneinander, als Belehrungen von Erwachsenen anzunehmen. So gesehen sind Geschwisterbeziehungen Verbindungen zwischen „Gleichberechtigten“. Im Großen und Ganzen ist die Geschwistergruppe ein wichtiges Übungsfeld für die soziale Entwicklung.[18]

WOHIN GEHÖRE ICH?

Die Persönlichkeit eines Menschen entfaltet sich im Spannungsfeld zwischen der sozialen und der individuellen Entwicklung, zwischen dem Wir und dem Ich. Geschwister sind daher eine wichtige Orientierung im Prozess der Identitätsentwicklung. In der Begegnung mit verschiedenen Lebens- und Beziehungsformen hat jedes Kind die Möglichkeit, seinen Platz in der Geschwistergruppe neu auszuhandeln. In einer SOS-Kinderdorf-Familie kann es mit neuen Strategien experimentieren und unter der fürsorglichen Aufsicht des Teams neue Formen des Selbstwertgefühls entwickeln.

In Krisen oder bei unvorhergesehenen Ereignissen werden die neu entstandenen Beziehungen dann auf die Probe

gestellt, und manche Kinder sind versucht, in alte Beziehungsmuster zu verfallen. Auch wenn die Veränderungen noch längere Zeit verunsichern, so haben diese Kinder doch neue Erfahrung gemacht, wie sie mit schwierigen Situationen zurecht kommen können.

Die Frage „Wohin gehöre ich?“ ist für Kinder in der Fremdbetreuung nicht leicht zu beantworten. Im unübersichtlichen Terrain zwischen Herkunftsfamilie, womöglich verschiedenen Pflegefamilien, Wohngruppen und einer SOS-Kinderdorf-Familie bieten Geschwister eine dringend benötigte Gruppenidentität. Die Frage „Woher komme ich?“ ist ebenfalls von grundlegender Bedeutung. Wenn die Kommunikation mit den Eltern schwierig oder unmöglich ist, finden Kinder auch hier nur mit Mühe Antworten. Aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte können Geschwister Informationen über die Herkunftsfamilie und Ereignisse aus der Vergangenheit zur Verfügung stellen. Geschwisterbeziehungen können daher helfen, die Vergangenheit zu verstehen und aufzuarbeiten.

Geschwister haben jedoch nicht immer eine gemeinsame Geschichte. Wird eine Gruppe von Geschwistern, die sich kaum oder gar nicht kennen, zusammengebracht, müssen sich alle erst als Brüder und Schwestern kennenlernen und erfahren. Wenn neue Geschwister in eine SOS-Kinderdorf-Familie aufgenommen werden oder einzelne Kinder zu ihrer Herkunftsfamilie zurückkehren, muss die neue Situation besprochen werden, und zwar sowohl mit den Geschwistern und den Kinderdorfgeschwistern als auch mit den Brüdern und Schwestern, die hinzugekommen sind oder die Familie verlassen. Die betroffenen Kinder und jungen Menschen müssen einbezogen werden, damit ihre Eingliederung oder Trennung bessere Erfolgsaussichten hat.

> „Institutionen mit Aushandlungskulturen verfügen über wertvolle Zugänge, um an den Erfahrungen und Bedürfnissen der Geschwister als Geschwistergruppe anzuknüpfen und Geschwisterlichkeit partizipativ weiterzuentwickeln.“
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 179)*

BEZIEHUNGSMUSTER VERÄNDERN

Wenn Eltern ihrer Verantwortung für ihre Kinder nicht nachkommen können, werden Geschwister häufig zur wichtigsten Bezugsperson füreinander. Eine Trennung im Zuge der Fremdunterbringung verschärft dann unter Umständen die ohnehin kritische Situation. Kinder wenden bei einer solchen Trennung häufig viel Energie auf, um mit ihren Geschwistern in Kontakt zu bleiben. Haben die Kinder keine Verbindung zu ihren Geschwistern, wachsen Sorgen und Ängste. Diese Belastung entzieht ihnen lebenswichtige Energie, die sie für ihre Entwicklung dringend benötigen.

Betreuungspersonen haben häufig die Sorge, dass bei der gemeinsamen Unterbringung von Geschwistern unangemessenes Rollenverhalten fortgesetzt wird. Ältere Geschwister können sich beispielsweise so sehr an die Fürsorgerolle für ihre Brüder und Schwestern gewöhnt haben, dass dadurch ihr ganzes Handeln und ihre Persönlichkeit geprägt sind. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten sind infolgedessen eingeschränkt. Das Fallstudienprojekt der Universität Siegen zeigt, dass die Trennung von Geschwistergruppen nicht unbedingt ein geeignetes Mittel ist, um die betroffenen Kinder von ihrem Gefühl der Verantwortung und den damit zusammenhängenden Belastungen zu befreien. Die Ausgangssituation hat sich dann zwar geändert, aber das Problem ist noch keineswegs bearbeitet.

Eine gemeinsame Betreuung hingegen ermöglicht eine schrittweise Umwandlung von nicht adäquaten Rollenmustern. Wenn Erwachsene im Alltag die Verantwortung übernehmen, können ältere Geschwister lernen, dass ihre jüngeren Geschwister auch ohne ihre Hilfe gut versorgt sind. Dadurch fällt es ihnen leichter, sich auf ihre eigenen Bedürfnisse zu konzentrieren. Die Erfahrung lehrt, dass es auch nicht ausreicht, Kindern in einer Fürsorgerolle einfach die Verantwortung zu entziehen. Da die Versorgung ihrer jüngeren Geschwister ein Teil ihrer Persönlichkeit geworden ist, müssen die älteren Geschwister schrittweise aus dieser Verantwortung herauswachsen. Betreuer/-innen brauchen viel Fingerspitzengefühl, wenn sie diesen Prozess einleiten und begleiten. Wenn er gelingt, werden belastende Elemente der Geschwisterbeziehungen abgebaut und ihre positiven Aspekte verstärkt. Aus der Sicht eines Kindes ist eine solche Veränderung häufig die erste Chance auf ein positiv empfundenes Familienleben.

DER EINFLUSS DER ELTERN

Kinder in der Fremdunterbringung leben im Spannungsfeld zwischen der Herkunftsfamilie und dem Betreuungssystem. Die Forscher/innen der Universität Siegen haben herausgefunden, dass der Kontakt zu getrennt lebenden Geschwistern häufig an den Kontakt zu den Eltern gebunden ist. Bricht der Kontakt zwischen den Eltern und dem SOS-Kinderdorf ab, sind die Geschwister oft unmittelbar betroffen. Als Kinder sind sie überwiegend von den Entscheidungen der Erwachsenen abhängig. Das betrifft in der Regel auch die Frage, ob sie eine Beziehung zu andernorts lebenden Geschwistern pflegen können.

Viele Geschwister leiden außerdem unter einer Ungleichbehandlung durch ihre Eltern. Eine Bevorzugung wird unter Umständen besonders schmerzlich, wenn Eltern die Rückkehr eines einzelnen Kindes in die Familie beantragen. Ein solches Handeln der Eltern kann Geschwistern viel Leid bereiten, wenn sie sich mit der Frage quälen müssen, warum ein Bruder oder eine Schwester von den Eltern gewollt wird, sie aber nicht. Gleichzeitig ängstigt sie die Vorstellung, voneinander getrennt zu werden.

Allerdings zeichnet sich auch nicht jede Geschwisterbeziehung selbstverständlich durch besondere Nähe und Zuneigung aus. Materielle Nöte und aggressives Kontrollverhalten der Eltern beispielsweise scheinen Rivalitäten zwischen Geschwistern zu fördern. Aber selbst konfliktgeladene Beziehungen haben meist zwei Seiten: abgesehen von Neid und Eifersucht zeigen sich Geschwister auch solidarisch und besorgt um das Wohlergehen ihrer Brüdern und Schwestern.

Aufgrund ihres Betreuungssettings bieten SOS-Kinderdörfer die Möglichkeit, mit solchen Ambivalenzen und anderen Herausforderungen in Geschwisterbeziehungen umzugehen. Wenn Geschwister in verschiedenen SOS-Kinderdorf-Familien eines Dorfes untergebracht sind, können sie ihre Brüder und Schwestern jeden Tag sehen, ohne dass sie auf engstem Raum den Alltag miteinander teilen. Dadurch haben sie die Möglichkeit, in Kontakt zu bleiben und sich doch nicht zu nahe zu kommen. Sie können die Intensität ihrer Beziehung zueinander selbst steuern.

DER SCHRITT IN DIE SELBSTÄNDIGKEIT

Der Prozess der Verselbständigung muss für junge Menschen in der Fremdbetreuung meist früher abgeschlossen sein als für Heranwachsende im gleichen Alter, die bei ihrer Herkunftsfamilie leben. Darüber hinaus sind die allgemeinen Anforderungen der Kinder- und Jugendhilfe (z. B. selbständiges Leben bei Volljährigkeit mit 18 Jahren) in Bezug auf gesellschaftliche Entwicklungen in den Bereichen Ausbildung, Arbeit oder Wohnsituation unangemessen. Der Trennungsprozess kann umso schwieriger sein, wenn das Zurücklassen von Geschwistern in der SOS-Kinderdorf-Familie als Verlust empfunden wird. Ein Mädchen aus einer SOS-Kinderdorf-Familie hat die Verselbständigung ihres älteren Bruders wie folgt erlebt:

> „Es ist so, dass ich voll Angst habe, dass ich meine Geschwister halt auch noch verliere oder noch irgendeine Person, die mir nahe steht“
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 191)*

Die Verselbständigung eines jungen Menschen bedarf der gezielten Unterstützung durch erfahrene Fachkräfte, die den Trennungsprozess mit allen Geschwistern bearbeiten – sowohl mit jenen, die die Einrichtung verlassen als auch mit den zurückbleibenden.

> “In dem Zusammenhang sind institutionelle und gesetzliche Maßnahmen notwendig, die den Folgen der gesellschaftsweiten Veränderung und Ausdehnung der Jugendphase für die Fremdunterbringung gerecht werden.“
> *(Leitner, Loch und Sting, 2011, 191)*

SOZIALE GESCHWISTER

Platzierungsentscheidungen bei einer Fremdunterbringung und der Lebenszyklus von Geschwistern können dazu führen, dass zwei Geschwistergruppen im selben Haus betreut werden. Die Erfahrung einer gemeinsamen Betreuungssituation mit derselben erwachsenen Bezugsperson schafft die Grundlage für eine neue Form der Sozialisation und eröffnet vielfältige neue Beziehungsmöglichkeiten. Zu der emotionalen Verbindung, die sich entwickeln soll, gehören konstruktive und kreative Elemente. Auch muss die „Chemie stimmen“ insofern als komplexe Reaktionen und Veränderungen in Einklang gebracht werden müssen. Das verbindende Element besteht darin, sich zuhause und „verwurzelt“ zu fühlen.

Die Bindung entsteht zuerst auf der Ebene des gemeinsamen Alltags: Das Leben unter einem Dach im SOS-Kinderdorf schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit. Die Kinder fühlen sich zuhause, selbst wenn die SOS-Kinderdorf-Mutter nicht da ist. Sie erheben Anspruch auf ihr Hoheitsgebiet: „Es ist unser Haus, unser Garten … mein Zimmer, es sind meine Spielsachen.“ Sie nehmen aktiv an „Familienereignissen“ wie Geburtstagen und Weihnachtsfesten teil.

Die Kinder verinnerlichen die Stabilität von Orten und von Erwachsenen und auch die Stabilität der Gruppe. Ganz gleich, ob sie wirklich Brüder oder Schwestern sind – die anderen Kinder sind konstant und für lange Zeit da. Wenn sie ihren SOS-Kinderdorf-Familien entwachsen sind, kommen die Älteren häufig zu Besuch und halten die Beziehungen aufrecht.

Diese Kontinuität wird jedoch auch in Frage gestellt, wenn die oder der Älteste volljährig wird. Jeder Familienbesuch wirft dann bei den Jüngeren die Frage nach der eigenen Unterbringung auf. Es braucht Zeit, die Kinder zu beruhigen, neue Regeln aufzustellen und die Gruppe wieder anders zu formieren.

DAS ZUSAMMENLEBEN VORBEREITEN

Das Zusammenleben kann anfangs schwierig sein, wenn Familiengeschichten aufeinandertreffen. Die Beziehung zur SOS-Kinderdorf-Mutter und zu anderen Mitgliedern der SOS-Kinderdorf-Familie ist möglicherweise durch Eifersucht und Rivalitäten belastet. Durch die Ankunft einer neuen Geschwistergruppe kann ein „Echo-Effekt“ ausgelöst werden. In der neuen Situation treten möglicherweise verborgene Gefühle zu Tage und es kommt zu Abwehrreaktionen.

Das Zusammenleben zweier Geschwistergruppen ist meist nicht ganz einfach: Familiengeschichten, die sich zu ähnlich sind, oder Geschwistergruppen, die bereits mehrere Betreuungssettings durchlebt haben, können ein Risiko darstellen. Die Bewältigung des Alltags wird schwierig, wenn zwei Geschwisterverbände „in Dualität“ leben.

Da die Ankunft einer neuen Geschwistergruppe ein bestehendes Gleichgewicht ins Wanken bringt, ist es wichtig, das Zusammenleben sorgfältig vorzubereiten. Die Kinder gewöhnen sich viel besser an die neue Situation, wenn sie genügend Zeit bekommen, die Information zu verarbeiten und beispielsweise an der Vorbereitung und Neuaufteilung der Räume beteiligt werden. So können sie leichter die wahrscheinlich erforderlichen Zugeständnisse machen.

EINEN NEUEN PLATZ FINDEN

Wenn sich eine Gruppe neu bildet, bietet das die Möglichkeit, die Rollen innerhalb der Geschwistergruppe und des Hauses neu aufzuteilen. Eine erste Folge ist, dass sich die Altershierarchie und die Verteilung der Geschlechter verschieben. Ein Mitglied der anderen Geschwistergruppe kann zum Alter Ego werden, zu einem „großen Bruder“ oder einer „kleinen Schwester“, wodurch die Kinder mit einer oder mehreren neuen und / oder unerwarteten Rollen experimentieren können.

Die Aufteilung der Raumnutzung („Territorien“) muss ebenfalls neu verhandelt und umgesetzt werden: Was ist privater Bereich, was ist gemeinsames Hoheitsgebiet? Und zu welchem Zeitpunkt? Alle Menschen haben unterschiedliche Rhythmen, nicht nur biologisch gesehen, sondern beispielsweise auch im Hinblick auf familiäre Beziehungen. Es gibt Grenzverschiebungen und Reibereien an den Grenzen. Das Zusammenleben bietet mehr Möglichkeiten, kann aber auch zu neuen Problemen führen.

ZUSAMMENLEBEN ALS LERNHILFE

Jede Geschwistergruppe bringt ihre Geschichte mit, sei es aus der Herkunftsfamilie oder aus früheren Betreuungssettings. Bei der Zusammenführung beginnt eine neue Geschichte, es kommt zu neuen Ereignissen und Gefühlen. Die „Vermischung“ der Kinder, die miteinander spielen und gegenseitiges Vertrauen entwickeln, führt dazu, dass enge Beziehungen und geschwisterliche Gefühle entstehen. Durch die Ankunft oder den Auszug einer Gruppe wird das Zusammenleben zu einem dynamischen Prozess der Entwicklung und Gestaltung von Beziehungen. Mehrere zusammenlebende Geschwistergruppen ermöglichen eine Reihe verschiedener Interaktionen, und wenn sie in gewissem Maße „zueinander passen“, kann die Entwicklung der Betroffenen positiv beeinflusst werden.

Auch die Beziehungen zwischen Kindern, die in der Lage sind, sich ohne Hilfe von Erwachsenen gegenseitig zu unterstützen, ebnen den Weg in die Selbständigkeit. Die Möglichkeit zukünftiger Beziehungen gibt Kraft und fördert die Lebenslust im Hier und Jetzt. Einige dieser Momente des gemeinsamen Zusammenlebens können bis ins Erwachsenenalter nachwirken.

Jedes Kind hat zwei „Zuhause“, sieht sich selbst in diesem Spannungsfeld und wird auch von außen so wahrgenommen: Da ist die Herkunftsfamilie und es gibt außerdem eine neu zusammengesetzte „Familie“ mit Brüdern, Schwestern, anderen Kindern und Erwachsenen. Die Aufgabe der Betreuer/innen und besonders der SOS-Kinderdorf-Mutter liegt darin, jeder Geschwistergruppe und jedem einzelnen Kind doppelte Aufmerksamkeit zu schenken, um alle zu ihrem Recht kommen zu lassen und ihre Persönlichkeitsbildung zu unterstützen.

EIN KLEINES RISIKO VERBUNDEN MIT EINER GROSSEN CHANCE

Zeit und Ort des Zusammenlebens sind definiert. In Kombination mit den gemeinsamen erwachsenen Bezugspersonen wird dadurch ein spezieller Sozialisationsprozess in Gang gesetzt, zu dem Erfahrungsaustausch, Konflikte, Verhandeln und Anpassungsleistungen gehören. Das hat Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung der jungen Menschen und sie knüpfen enge soziale Beziehungen.

Die Konzentration der Sozialen Arbeit auf die Förderung der individuellen Entwicklung hat strukturelle Folgen für Geschwistergruppen. Das Team einer Kinderdorffamilie aber muss fortlaufend die positiven und negativen Aspekte der „Geschwisterlichkeit“ im Blick behalten und abwägen, um anhaltend prekäre Situationen zu entschärfen. Die Arbeit mit Geschwistergruppen kann zu Komplikationen führen, gleichzeitig vervielfacht sie aber auch die Ressourcen für die persönliche Entwicklung eines Kindes.

PÄDAGOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN IN DER BETREUUNG VON GESCHWISTERN

Mit der gemeinsamen Fremdunterbringung von Geschwistern sind sowohl Chancen als auch Risiken für die Entwicklung eines Kindes verbunden. Die Ergebnisse von Forschungsprojekten aus Deutschland, Österreich und Frankreich machen deutlich, wie und in welchem Ausmaß pädagogische Fachkräfte Gruppendynamiken und Entwicklungsprozesse von Geschwistern beeinflussen können und zeigen die Herausforderungen auf, die sie dabei im Alltag bewältigen müssen. [15, 16, 18, 19]

Alle Personen im Fachteam einer SOS-Kinderdorf-Familie beeinflussen die anvertrauten Kinder. In erster Linie wirken jedoch offenbar die Kinderdorfmütter auf die Entwicklung von Geschwisterbeziehungen. Im Fallstudienprojekt der Universität Siegen ist deutlich geworden, dass vor allem sie zum Teil regelrechte „persönliche Programme“ haben, wenn es um die Gestaltung von Geschwisterbeziehungen geht. Diese individuellen Konzepte unterscheiden sich beträchtlich voneinander. Es gibt bei SOS-Kinderdorf keine explizite Leitlinie für die Förderung von Geschwisterbeziehungen, doch die Erzieherinnen und Erzieher wirken durch ihre eigenen

persönlichen Erfahrungen in jedem Fall auf die Kinder, sei es bewusst oder unbewusst. Aus der Sicht der Kinder ist es wünschenswert, dass sie es auf eine bewusst unterstützende Art und Weise tun.

DIE KOMPLEXITÄT DER BEZIEHUNGEN BERÜCKSICHTIGEN

In der Fremdunterbringung sind vielfältige Geschwisterverhältnisse anzutreffen. Neben den vertrauten biologischen Geschwistern gibt es nicht selten noch weitere unbekannte biologische Geschwister, Halbgeschwister, Geschwister, die nach dem Auseinanderbrechen der Familie geboren wurden und SOS-Kinderdorf-Geschwister, die mitunter wie biologische Geschwister empfunden und in der Öffentlichkeit auch so vorgestellt werden. All diese Konstellationen bringen spezielle pädagogische Herausforderungen mit sich.

Unabhängig davon, ob sie gemeinsam oder getrennt voneinander leben, sind biologische Brüder und Schwestern, ebenso wie die Eltern, in der Regel wichtige Bezugspersonen für Kinder und Jugendliche in der Fremdunterbringung. Auch für die Persönlichkeitsentwicklung spielen Geschwister eine bedeutende Rolle. Neben der Zusammenarbeit mit den Eltern ist deshalb die pädagogische Arbeit mit Geschwistern von grundlegender Bedeutung, das betonen Forscherinnen und Forscher der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, die Fachkräfte, Kinder und Heranwachsende zu ihren Geschwisterbeziehungen befragt haben. Ziel der pädagogischen Arbeit mit Geschwistern, ob gemeinsam oder getrennt untergebracht, sollte es daher sein, ihre Beziehungen in einer entwicklungsförderlichen Weise zu gestalten.

ZEIT UND RAUM FÜR AUSTAUSCH BIETEN

Aus den Ergebnissen der Forschungsprojekte der Universität Siegen und der Universität Klagenfurt lässt sich schließen, dass die stabilisierende Funktion von Geschwisterbeziehungen am ehesten gefördert wird, wenn die Kinder auch Zeit und Raum für sich als Gruppe zur Verfügung haben. Der freie Austausch und das Zusammensein ohne Erwachsene und deren pädagogische Interventionen bestärken die Geschwistergruppe in ihrer Identität. Das belegen auch die Ergebnisse eines französischen Forschungsprojekts.[21] Geschwister werden als gleichwertig empfunden und haben ähnliche biographische Erfahrungen. Das macht es Kindern leichter, ihre Gefühle zuzulassen und gegenseitige Unterstützung anzunehmen. Fachkräfte sind deshalb gefordert, die Bedeutung anzuerkennen, die Geschwister bei Trennungs- und Verlusterfahrungen füreinander haben, und einen Rahmen zu bieten, der die Kontinuität und Vertrautheit der Geschwisterbeziehung sichert.

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT FÜR GETRENNT LEBENDE GESCHWISTER

Geschwisterlichkeit ergibt sich nicht allein aufgrund von Verwandtschaft. Die Studie der Universität Siegen hat gezeigt, dass getrennt lebende Geschwister auf Gelegenheiten angewiesen sind, Zugang zueinander zu finden und ihre Beziehung positiv zu erfahren.

SOS-Kinderdorf bietet die Möglichkeit, Kinder innerhalb eines Dorfes in verschiedenen Familien unterzubringen, wenn es als erforderlich erachtet wird oder aus belegungstechnischen Gründen nicht möglich ist, die Geschwister in derselben Kinderdorffamilie zu betreuen. Auch wenn Geschwisterkinder sich auf diese Weise räumlich relativ nahe sein können, brauchen sie eine reflektierte Begleitung der Beziehungen durch Erwachsene.

Für in großer räumlicher Entfernung getrennt lebende Geschwister ist eine fachliche Koordinierung und Begleitung der Beziehungen umso wichtiger. Da oft organisatorische Hürden und andere Hindernisse zu überwinden sind, kann die Kontaktgestaltung nicht ausschließlich der Eigeninitiative der Kinder überlassen werden. Andernfalls besteht das Risiko von Beziehungsabbrüchen oder nichtentfalteter Geschwisterlichkeit. Um dies zu vermeiden, sollte die Entwicklung der Geschwisterbeziehung als Teil der Betreuungsplanung verankert werden.

DIE BEDEUTUNG DER HERKUNFTSFAMILIE

> „Das Leben in einer SOS-Kinderdorf-Familie bedeutet für Geschwister ein Leben in zwei Familien“
> *(Leitner, Loch und Sting 2011, 161)*,

konstatieren die Forscher/innen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Die Herkunftsfamilie ist durch die biologischen Geschwister in der Kinderdorffamilie immer präsent. Die Dynamiken in Geschwisterbeziehungen und deren Auswirkungen auf die Einzelbiographien von Kindern und Jugendlichen spielen sich im Spannungsfeld von Herkunftsfamilie und Fremdunterbringungskontext ab. Sie können nur in diesem Zusammenhang verstanden und professionell begleitet werden.

Familiengeschichte und Familiendynamiken prägen die Beziehungserfahrungen der einzelnen Kinder und der Geschwistergruppe. Eine Beschäftigung mit den Familienbeziehungen und mit dem Herkunftssystem ist deshalb unverzichtbar. Dazu ergänzt das österreichische Forschungsteam:

> „Die Herkunftsfamilie bleibt für Geschwister in der Fremdunterbringung selbst dann bedeutend, wenn über Jahre hinweg kein Kontakt zu den Eltern und/oder zu leiblichen Geschwistern besteht. Das heißt, ‚Besuchslosigkeit‘ relativiert deren Bedeutung für fremd untergebrachte Kinder und Jugendliche nicht [...].“
> *(Leitner, Loch und Sting 2011, 161)*

Pädagoginnen und Pädagogen haben diese Herausforderung des doppelten Bezugs zu meistern und einen konstruktiven Umgang damit zu finden.

UNTERSCHIEDLICHEN BEDÜRFNISSEN GERECHT WERDEN

Aus dem Forschungsprojekt der Universität Siegen geht auch hervor, wie unterschiedlich Geschwister aus einer Herkunftsfamilie aufgrund ihrer individuellen Erfahrungen ihre Eltern zum Teil sehen. Während eine Erstgeborene beispielsweise ihre Mutter vielleicht noch als zuverlässige Bezugsperson erfahren hat, erlebte das jüngste Kind sie überwiegend in Überforderungssituationen und konnte so keine positive Beziehung zu ihr aufbauen. In einem solchen Fall kann für die Kinder unter Umständen keine einheitliche Entscheidung zu den Elternkontakten getroffen werden. Möglicherweise ist das, was für ein Kind passt, für den Bruder oder die Schwester belastend und hinderlich.

Unterschiedliche Kontaktwünsche können zu Konflikten sowohl unter den Geschwistern als auch zwischen Herkunfts- und SOS-Kinderdorf-Familie führen. Die pädagogische Herausforderung besteht darin, ein Gespür für die Gefühle und Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes zu entwickeln und auf diese angemessen zu reagieren. Die individuellen biographischen Erfahrungen müssen berücksichtigt werden, wenn es darum geht, das Verhalten der Kinder zu verstehen. Akzeptieren zu können, dass die Beziehung zu den Eltern nicht für alle Geschwisterkinder die gleiche Qualität haben muss, ist dabei eine wichtige Voraussetzung.

VERÄNDERUNG ERLERNTER ROLLENMUSTER

Kinder haben in ihrer Herkunftsfamilie häufig bestimmte Rollen und Funktionen übernommen, die ihnen und ihren Geschwistern geholfen haben, zu überleben. Damit zusammenhängende eingespielte Kommunikationsmuster ändern sich nicht automatisch durch veränderte äußere Lebensumstände. Wenn beispielsweise ältere Geschwister über Jahre hinweg Elternfunktionen ausgeübt haben, sind die damit verbundenen Verhaltensweisen stark internalisiert. Die Fürsorgerolle bildet dann die Grundlage des Selbstwertgefühls eines Kindes, es ist gewohnt, Verantwortung zu übernehmen und hat in bestimmten Bereichen überdurchschnittliche Kompetenzen entwickelt. Gleichzeitig würde eine Fortführung dieser Rolle das Kind langfristig in seinen Entwicklungsmöglichkeiten einschränken.

Pädagogische Fachkräfte sollten beide Aspekte im Blick behalten. Die Forscherinnen und Forscher der Universität Siegen haben beschrieben, wie SOS-Kinderdorf-Mütter

die Belastung eines Kindes in Fürsorgefunktion für seine Geschwister verringern können, ohne dabei die Grundlage seines Selbstwertgefühls zu zerstören. Eine gute Ausgangsbasis ist es, dem Kind nicht alle Aufgaben ersatzlos zu entziehen, sondern eine „Aufgabenteilung“ zu vereinbaren und einzelne zumutbare Verantwortlichkeiten zunächst beim Kind zu belassen. Die Entlastung und das Erleben, dass es den jüngeren Geschwistern dabei gut geht, ermöglichen dem Kind, besser auf die eigenen Bedürfnisse zu achten.

WENN GESCHWISTER BLOCKEN

Ein Ziel der pädagogischen Begleitung ist es, einem Kind wieder seine Rolle als Kind zu ermöglichen und zu seinem Platz als Geschwister zu verhelfen. Manchmal löst eine Fremdunterbringung jedoch Mechanismen aus, die zum Rückzug eines Kindes, zu aggressivem Verhalten und zum Widerstand gegen Erwachsene führen.

Nach einer positiven Anfangsphase in der Fremdunterbringung müssen Fachkräfte manchmal eine gewisse Zeit lang aushalten, dass Geschwister sich als „Klan“ verhalten. Das bestärkt die Kinder in ihrer gegenseitigen Schutzfunktion und hilft, ihr Vertrauen zu gewinnen. Diese Zeit der Instabilität kann kürzer oder länger sein und geht in manchen Fällen niemals zu Ende.

Wie Régine Scelles in ihrer Forschungsarbeit über SOS-Kinderdorf-Familien in Frankreich belegt[19], sind die Beziehungen von Kindern, die sehr unsichere Bindungen und langfristig unzuverlässige psychische Zuwendung und physische Versorgung erlebt haben, häufig von Gewalt geprägt. Diesen Kindern fällt es schwer, ihr „Selbst“ zu entfalten. Sie suchen Zuflucht im Gebrauch von Codes und Ausdrucksweisen, die sich vordergründig gegen Erwachsene richten, weil sie diese als Bedrohung empfinden. Manchmal sind die Kinder regelrecht in einer Art „Anti-Modell“ miteinander verstrickt, dessen gemeinsamer Nenner Gewalt ist. Wenn sich ein Kind dann von seinen Geschwistern lossagt, sich in das Leben im Dorf einfügt und eine Bindung zu seiner SOS-Kinderdorf-Mutter aufbaut, läuft es Gefahr, von seinen Geschwistern ausgeschlossen zu werden und seinen Platz in der Geschwistergruppe zu verlieren.

Hier stellt sich eine doppelte pädagogische Herausforderung: Einerseits ist es wichtig dafür zu sorgen, dass jedes Geschwisterkind als individuelle Einzelperson wahrgenommen wird, mit der eine Beziehung aufgebaut werden kann. Dieser Differenzierungsprozess ist notwendig, um sicherzustellen, dass die Gewalt anderen Formen der Interaktion weicht, zum Beispiel dem Wettbewerb oder der Zusammenarbeit. Gleichzeitig ist es notwendig, die Signale der Zugehörigkeit zu den Geschwistern und der Herkunftsfamilie zu entschlüsseln und zu akzeptieren, damit sich ein Kind letztendlich selbst erlauben kann, das Betreuungssetting anzunehmen und die Beziehung zu seiner Kinderdorfmutter aufzunehmen.

PARTIZIPATION

Um besser an die Bedürfnisse und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen anknüpfen zu können, ist eine partizipativ ausgerichtete Grundhaltung in der pädagogischen Arbeit mit Geschwistern unerlässlich. Trennungen oder Zusammenführungen sind besser zu verarbeiten, wenn Geschwister an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, die mit der Rückführung eines Bruders oder einer Schwester zu den Eltern, mit der Verselbständigung von Jugendlichen oder mit der Aufnahme weiterer Geschwister in die Kinderdorffamilie verbunden sind.

Beteiligungsorientierung ist in der Arbeit mit Geschwistern auch notwendig, um auf die Familienerinnerungen, das Wissen und das Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen angemessen eingehen zu können. Wenn pädagogische Fachkräfte sowohl mit jedem einzelnen Kind als auch mit Geschwistergruppen kleinere und größere Erzählungen zu ihren Familienerfahrungen erarbeiten, kann eine Verbindung zwischen dem bisherigen Leben der Kinder, ihrer Familiengeschichte, dem Leben in der SOS-Kinderdorf-Familie und deren Familiengeschichte hergestellt werden. Das wirkt befreiend und schafft Identität. Dynamiken in der Familie und zwischen biologischen Geschwistern werden dadurch für Fachkräfte besser nachvollziehbar. Durch alternative (Familien-)Erzählungen erhalten die Kinder außerdem neue Sichtweisen auf ihr Leben und neue Perspektiven für die Zukunft.

VERSCHIEDENE GESCHWISTERSYSTEME IN EINER KINDERDORFFAMILIE

Leben Kinder aus unterschiedlichen Herkunftssystemen in einer SOS-Kinderdorf-Familie zusammen, so sind damit spezifische Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte verbunden. Die Erzieherinnen und Erzieher haben die Aufgabe, mit den Kindern eine tragfähige Gemeinschaft zu bilden, in der sich alle akzeptiert fühlen. Gleichzeitig sind alle Beteiligten mit den Dynamiken konfrontiert, die Kinder aus ihren Herkunftsfamilien mitbringen.

Die Zusammensetzung einer SOS-Kinderdorf-Familie spielt dabei eine wichtige Rolle. Das Alter der Kinder, ihr Entwicklungsstand und ihr Selbstverständnis können Verhaltensmuster positiv oder negativ beeinflussen. Das Forscherteam der Universität Siegen fand Beispiele von Kindern, denen es im Schutz der SOS-Kinderdorf-Familie gelang, bisherige Rollen anders zu erleben, weil sie dort nicht mehr grundsätzlich überfordernden Aufgaben ausgesetzt waren. Andere Kinder nutzen die Chance, in der Konstellation der Kinderdorffamilie ganz neue Rollen auszuprobieren.

Das Zusammenführen von verschiedenen Geschwisterverbänden birgt aber auch Risiken, zum Beispiel durch Übertragungsphänomene zwischen den Geschwistergruppen. Wenn die Effekte bestimmter Konstellationen nicht angemessen berücksichtigt werden, kann dies zu einer tiefen Erschütterung des Gleichgewichts eines Kindes führen. Erinnerungen und das Wiedererleben von traumatisierenden Erlebnissen können zu massiven Verunsicherungen führen. Ein Kind, das in seiner Familie Opfer von Rivalitäten oder Vernachlässigung geworden ist, fühlt dann zum Beispiel: „Die neue Kinderdorfschwester nimmt mir meine Kinderdorfmama weg, so wie mir damals meine jüngere Schwester die Mama gestohlen hat!“. Brisante Konstellationseffekte können durch die Berücksichtigung der biographischen Vorerfahrungen der Kinder, durch sensible Vermittlung und altersangemessene Erklärungen gemindert werden.

Für all diese anspruchsvollen Aufgaben im Zusammenhang mit der Beziehungsarbeit benötigen pädagogische Fachkräfte Unterstützung und realistische Rahmenbedingungen. Mehr darüber finden Sie im Beitrag „Was pädagogische Fachkräfte brauchen“.

WAS PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE BRAUCHEN

Geschwistern ein gemeinsames Aufwachsen zu ermöglichen, ist ein Markenzeichen von SOS-Kinderdorf. Was hilft den erzieherischen Fachkräften, jedes Kind dabei zu unterstützen, seine Geschwisterbeziehungen förderlich zu gestalten? Der nachstehende Artikel beleuchtet grundlegende Anforderungen.

Eine SOS-Kinderdorf-Familie besteht aus den Kindern und einem Team von pädagogischen Fachkräften; sie wird von verschiedenen weiteren Helferinnen und Helfern begleitet. Im Zentrum des Teams steht die Kinderdorfmutter als wichtigste pädagogische Bezugsperson. Sie wählt mit ihrem Beruf zugleich eine spezielle Lebensform. Aber auch bei anderen Personen im Team gehen Beruf und Privatleben ineinander über.

In diesem Setting spielen Beziehungen eine entscheidende Rolle. Klaus Wolf, Corinna Petri und Kristina Radix von der Universität Siegen haben in ihrem Fallstudienprojekt[15] Hinweise dafür gefunden, dass die Verlässlichkeit, Geborgenheit und Wertschätzung, die Kinder in der Kinderdorffamilie erfahren, den Erfolg der Hilfe und die Annahme der Unterstützung maßgeblich beeinflussen. Im Alltag mit den Kindern stehen die Fachkräfte jedoch vor vielfältigen Herausforderungen: Die Betreuten haben schwierige biographische Vorerfahrungen, die Betreuenden müssen in ihren unterschiedlichen Rollen zur Kooperation im Team finden, alle zusammen sollen Familie leben, und darüber hinaus wollen auch die Herkunftsfamilien der Kinder einbezogen werden.

Das Modell der SOS-Kinderdorf-Familie ist fachlich gerahmt, Kinderdorfmütter und ihre Kolleg/innen sind eingebunden in stützende Strukturen. Dazu zählen regelmäßiger Austausch im Team, Fachberatung und die

Möglichkeit zu externer Supervision. In diesem Rahmen erfordert die professionelle Begleitung von Geschwistern spezielle Kenntnisse und eigene Aufmerksamkeit.

Im pädagogischen Alltag und für die Kinder kann das Zusammenleben mehrerer biologischer Geschwister vorteilhaft sein. Im günstigen Fall unterstützen sich Brüder und Schwestern gegenseitig. Häufig ergeben sich aber auch ungünstige Effekte: Geschwistergruppen agieren intensive Beziehungsdynamiken aus, die sich verstärken, wenn verschiedene Familiensysteme in einer Kinderdorffamilie aufeinandertreffen. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind dann gefordert, das Zusammenleben von biologischen und sozialen Geschwistern im Wechselspiel zwischen Gruppen- und Geschwisterdynamik zu gestalten. Dabei ist die Arbeit mit Gefühlen wie Eifersucht, Rivalität und Feindseligkeit wichtig, damit das tägliche Miteinander sich entspannt und die Kinder ihre Geschwisterbeziehung als wertvolle Ressource erfahren können.

Im Forschungs- und Entwicklungsprojekt mit der Universität Koblenz[20] kamen Christian Schrapper und Michaela Hinterwälder zusammen mit Mitarbeiter/innen von SOS-Kinderdorf zu dem Ergebnis, dass die pädagogische Gestaltung von Geschwisterbeziehungen ein tiefergehendes respektvolles Verstehen voraussetzt, sowie bewusste innere Haltungen der Fachkräfte, entsprechende Ressourcen und nicht zuletzt auch geeignete Angebotsstrukturen.

ZUSAMMENSETZUNG DER SOS-KINDERDORF-FAMILIEN

Schon bei der Gründung einer SOS-Kinderdorf-Familie können schwierige Konstellationen vermieden werden. Finden die Biographien der Kinder und möglicherweise daraus resultierende Beziehungsdynamiken bei Belegungsentscheidungen Beachtung, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Mitglieder einer Kinderdorffamilie gut miteinander auskommen. Mindestens genauso wichtig ist ein sorgfältiges Vorgehen bei der Nachbelegung von freien Plätzen[17]. Vor der Aufnahme neuer Kinder in eine bestehende Kinderdorffamilie ist es von größter Bedeutung, alle Familienmitglieder an der Entscheidung zu beteiligen. Für Geschwister unterschiedlichen Alters werden außerdem flexible Betreuungssettings gebraucht, möglichst in räumlicher Nähe.

FACHLICHE KOMPETENZEN

Was die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte anbelangt, so sind Geschwisterbeziehungen als Grundlagenthema in der Aus- und Weiterbildung zu etablieren. Während die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie längst Eingang in die Curricula gefunden hat, erfährt die Beziehung zwischen Geschwistern noch wenig Aufmerksamkeit. Die österreichische Erziehungswissenschaftlerin und Psychoanalytikerin Margret Aull empfiehlt, im Bereich der Fremdunterbringung von Geschwistern „Geschwisterarbeit“ analog zu „Elternarbeit“ konzeptionell zu verankern.

Damit sie die Potentiale von Geschwisterbeziehungen zur vollen Entfaltung bringen können, brauchen Fachkräfte Sensibilität und Wissen um die verschiedenen Familiengeschichten innerhalb der gemeinsamen Geschichte einer SOS-Kinderdorf-Familie. Ulrike Loch, Sylvia Leitner und Stephan Sting von der Universität Klagenfurt[16] sehen Kenntnisse in sozialpädagogischer Diagnostik als hilfreich an, um so das Fallverstehen im Kontext von Jugendwohlfahrt, Angebotsträgern und Herkunftsfamilien zu verbessern. Pädagogischen Fachkräften, so argumentieren sie, werden dadurch neue Handlungsoptionen eröffnet.

Die Beteiligung der Kinder ist nicht nur im Zusammenhang mit der Nachbelegung von freien Plätzen relevant. Auch wenn es um die (Neu-)Gestaltung ihrer „Geschwisterlichkeit“ geht, ist es unabdingbar, die Kinder einzubeziehen. Ressourcen und Potentiale der Beziehungen lassen sich erst durch Partizipation der Geschwister zur Entfaltung bringen. Um die Kinder zur Mitwirkung motivieren zu können, sind entsprechende Kompetenzen und Haltungen nötig.

BEWUSSTSEIN UND HALTUNGEN

Ein partizipatorischer Ansatz ist bei der professionellen Arbeit mit Geschwistern generell förderlich. Wie bei jeder pädagogischen Intervention hängt auch hier das Gelingen von der guten Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften und den Adressat/innen der Hilfe ab. In der österreichischen Studie zu Geschwisterbeziehungen in SOS-Kinderdorf-Familien kam das Forschungsteam zu dem Ergebnis, dass pädagogische Institutionen mit Aushandlungskulturen besser an den Bedürfnissen und Erfahrungen von Kindern anknüpfen können, wenn es über diese einen gemeinsamen Verständigungsprozess gibt.

Bewusstsein ist auch gefragt im Hinblick auf die persönliche Bewertung von Geschwisterlichkeit. Bilder, die einzelne Menschen mit Geschwistern verbinden, und die Bedeutung, die sie Brüdern und Schwestern geben,

> „sind in übergreifende gesellschaftliche Konstruktionen von Familie und Geschwisterlichkeit eingebettet.“
> *(Leitner, Loch und Sting 2011, 172)*

Diese Bilder werden über die persönliche Biographie transportiert. Im Fallstudienprojekt der Universität Siegen wurde festgestellt, dass Fachkräfte häufig intuitiv und auf Basis ihrer eigenen Geschwistergeschichte mit dem Thema umgehen. Die inneren Haltungen beeinflussen ihr Handeln. Eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit eigenen Geschwisterbildern und geschwisterlichen Erfahrungen trägt daher wesentlich zum Gelingen der pädagogischen Begleitung von Geschwistern bei.

RESSOURCEN

Die herausragende Bedeutung von Geschwisterbeziehungen legt nahe, bewusst Einfluss darauf zu nehmen, wie

ERGEBNISSE EINES ITALIENISCHEN FORSCHUNGSPROJEKTS

Ein Forschungsprojekt der Fakultät für Psychologie an der Universität Bari[14] brachte wichtige Aspekte für die Betreuung von Geschwistern zutage: In italienischen SOS-Kinderdörfern wurden Kinderdorfmütter, Kinderdorfväter und weitere Mitarbeiter/innen von Kinderdorffamilien (im Folgenden „Betreuer/innen“ genannt) zum Thema befragt. Die Betreuer/innen machten darauf aufmerksam, dass sie Bedarf an einem Wissensbestand haben, auf den sie sich bei der Begleitung von Geschwistern beziehen können. Sie halten es außerdem für wichtig, dass in jedem SOS-Kinderdorf eine Person, die eigens dafür qualifiziert ist, mit Geschwistern arbeitet. Diese Kollegin/dieser Kollege sollte auch über spezielle Kompetenzen für den Umgang mit Krisensituationen verfügen. Ihrer Meinung nach wäre es auch von zentraler Bedeutung, dass sich alle Betreuer/innen fortlaufend zu dem Thema weiterbilden.

Im Aufnahmeprozess verschaffen sich die Betreuer/innen einen ersten Eindruck über die Geschwisterbeziehungen, indem sie die Kinder in der Interaktion mit anderen Kindern und den Betreuer/innen im Familienhaus beobachten. Um das beste Betreuungssetting wählen zu können, muss die persönliche Geschichte jedes Kindes und seiner gesamten biologischen Familie bekannt sein und die aktuelle Situation der Kinder verstanden werden. Es gibt Geschwister, die anfangs Schwierigkeiten haben, sich in der neuen Umgebung im SOS-Kinderdorf einzufügen. Der tägliche Kontakt mit ihren Brüdern und Schwestern erinnert sie permanent an ihr vorheriges Leben und an die Herkunftsfamilie. Das müssen die Fachkräfte im Betreuungsprozess berücksichtigen.

Die Betreuer/innen sollten versuchen, negative Erfahrungen, die Kinder in der Beziehung zu ihren Eltern gemacht haben, nicht zu wiederholen (beispielsweise die Bevorzugung einzelner Kinder). Als Fachkräfte sollten sie daher in der Lage sein, ihre Gefühle, Ressourcen und Schwierigkeiten zu erkennen und adäquat mit ihnen umzugehen. Darüber hinaus, so die Ergebnisse des Forschungsprojekts, sei es von entscheidender Bedeutung, in Teams zu arbeiten und eine konstante professionelle Unterstützung in der Einrichtung sowie externe Beratung in Anspruch nehmen zu können.

Damit jedes Kind seine Geschwisterbeziehungen als wertvolle Ressource erfahren kann, ist es notwendig, an den Beziehungen zu arbeiten. Dazu gehört, den Kindern dabei zu helfen, die passende Rolle und Position zu finden.

Der Hinweis auf Beteiligung ist auch aus dem Projekt der Universität Bari ein zentraler Befund: Betreuer/innen sollten die Kinder bei der Erarbeitung ihrer individuellen Erziehungspläne unbedingt einbeziehen – nicht nur als Individuen, sondern auch als Geschwister mit speziellen Stärken und Bedürfnissen. Die Potentiale der Beziehungen lassen sich, sowohl während des Aufenthalts in einem SOS-Kinderdorf, wie auch bei der Verselbständigung nur ausschöpfen, wenn die Geschwister am Prozess beteiligt und gehört werden. Es ist wichtig, ihre Zustimmung oder zumindest ihr Verständnis einzuholen. Andernfalls hat das neue Betreuungssetting nur wenig Chancen auf Erfolg.

Kinder diese Beziehungen erleben und sich in ihnen entwickeln. Einflussnahme setzt Verständnis voraus. Um die komplexen Lebensgeschichten und die oft sehr ambivalenten Beziehungen von Geschwistern in der Fremdunterbringung nachvollziehen zu können, ist Zeit ein unabdingbarer Faktor.

Auf dem Weg zu einem tieferen Fallverstehen kann es hilfreich sein, das Potential von interdisziplinären Teams zu nutzen. Erfahrungen im Projekt der Universität Koblenz haben gezeigt, dass ein multiperspektivischer Ansatz das Verständnis für die Handlungen der Kinder und für die Auswirkungen von Hilfemaßnahmen unterstützt. Dabei werden die Sichtweisen von Kindern, Eltern, Jugendwohlfahrt, Betreuungseinrichtung und anderen beteiligten Akteuren zusammengebracht. Bei SOS-Kinderdorf sind interdisziplinäre Teams dann besonders wichtig, wenn Geschwister innerhalb eines Dorfes auf verschiedene Familien oder andere stationäre Settings an verschiedenen Orten verteilt sind. Der Kontakt zu räumlich getrennten Geschwistern erfordert eine spezielle Koordination und Begleitung.

Beziehungen, die so gefördert werden, können ein lebenslanges Unterstützungsnetz bilden. Auch nach der Zeit der Fremdbetreuung sollte es möglich sein, diese Bindungen im Kontakt mit der SOS-Kinderdorf-Familie weiter zu pflegen.

Eine kontinuierliche Reflexion fachlicher Entscheidungen und pädagogischen Handelns mit dem Fokus Geschwister ist als Querschnittsaufgabe anzusehen. Die Fachkräfte können in Intervision, Supervision und Weiterbildung dabei Unterstützung erfahren. Für alle damit im Zusammenhang stehenden Aufgaben müssen zeitliche und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Eine Organisationskultur, in der Geschwisterbeziehungen selbstverständlich als Ressource und Resilienzfaktor verstanden werden und die erforderlichen Mittel verfügbar sind, hilft den Fachkräften, ihren Auftrag zu erfüllen.

TEAMARBEIT IST AUSSCHLAGGEBEND

Austausch im Alltag ist wichtig, aber in einer Krisensituation ist er für alle im Team und für die Einrichtung unverzichtbar.

In ihrer Studie für SOS-Kinderdorf Frankreich hat Régine Scelles[19] Krisensituationen in Geschwistergruppen analysiert, die eine Veränderung des Betreuungssettings und eine kurze oder längere Trennung von Geschwistern zwingend erforderlich machen (Umzug in ein anderes Haus, in eine andere Betreuungsform etc.). Sie beschreibt die Gefühle der SOS-Kinderdorf-Mütter, die unmittelbar mit diesen Kindern arbeiten und eine Entscheidung über die Trennung von Geschwistern als persönliches Versagen empfinden. In einigen Fällen konnten das Team und die Einrichtung verhindern, dass die Kinderdorfmütter demoralisiert wurden. Die Untersuchung beleuchtet aber auch Fälle, in denen sich die Krise einzelner Geschwister auf das ganze Team ausweitete. Die Betreuer/innen schienen geschwächt durch die anhaltenden Spannungen und die Gewalt, die sie nicht eindämmen konnten. Nach und nach verloren sie den Blick für die Ursache der Krise, stellten sich selbst in Frage oder zweifelten an ihren Kolleg/innen. Die Krise trieb einen Keil in das Team, anstatt den Zusammenhalt zu stärken. Die Spannungen und der Konflikt verschärften sich.

Die Teammitglieder sagten, dass Probleme zu positiven Lösungen und weiterentwickeltem Denken und Handeln führen können. Voraussetzung dafür sind Zeit und kollektiver Raum für Austausch im ganzen Team. Wenn alle Beteiligten zu einer gemeinsamen Interpretation der Ereignisse finden, können sie das Gefühl des Scheiterns abwenden und stattdessen von der Erfahrung profitieren. Régine Scelles empfiehlt, dass Entscheidungen – wann immer möglich – diskutiert und gemeinsam getroffen werden. Eine Entscheidung zur Trennung ist immer gewissermaßen ein Eingeständnis, die Grenzen pädagogischer Einflussnahme erreicht zu haben. Wenn über die Trennung Konsens besteht, muss sie nicht als Bruch mit der ursprünglichen Ausgangsvereinbarung zwischen Einrichtung und Kind erlebt werden.

DAS LEBEN VON GESCHWISTERN IN DER FREMDUNTERBRINGUNG:

DIE STIMMEN DER KINDER

„Zusammen, weil wir Brüder und Schwestern sind“ lautet der Titel eines Projekts von SOS-Kinderdorf Spanien, das sichtbar macht, wie Kinder und Jugendliche die gemeinsame Unterbringung mit ihren Geschwistern und die Trennung von ihnen erleben. Die SOS-Kinderdorf-Vereine in Österreich, Deutschland und Frankreich haben ebenfalls Kinder und Jugendliche befragt, und alle Ergebnisse zeigen: Geschwisterbeziehungen sind eine starke Ressource.

SOS-Kinderdorf fördert die Beteiligung von Kindern durch verschiedene Methoden und Gestaltungsräume. Ein Beispiel für Partizipation sind die Sommertreffen von SOS-Kinderdorf Spanien: Seit dem Jahr 2005 organisiert die Abteilung für Kinder, Jugend und Familien dieses Sommerangebot für Kinder und Jugendliche aus den Einrichtungen von SOS-Kinderdorf Spanien. Bei jedem Treffen werden verschiedene Fragen behandelt – von baulichen Aspekten des Kinderdorfs bis hin zu Themen wie „Freunde“ oder „das Verhältnis zu den Erzieherinnen und Erziehern“. Alle Ergebnisse werden den Dorfleiter/innen und den pädagogischen Teams der SOS-Kinderdörfer mitgeteilt, damit sie Berücksichtigung finden können.

Im Jahr 2011 organisierte die Abteilung für Kinder, Jugend und Familien mehrere Treffen mit jungen Leuten, die in SOS-Kinderdörfern gelebt hatten. Gemeinsam sammelte man Beiträge zum Thema des zurückliegenden Sommertreffens. Die Diskussionen standen unter dem Motto „Zusammen, weil wir Brüder und Schwestern sind“. Das Ziel bestand darin, die Meinungen von Kindern und Jugendlichen zur gemeinsamen Fremdunterbringung von Geschwistern zu erkunden. Daraus sollten Schlussfolgerungen gezogen werden, die vom spanischen SOS-Kinderdorf-Verein berücksichtigt werden und dem Gesetzgeber für eine Verbesserung der relevanten Rechtsprechung vorgelegt werden können.

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieses Projekts, ergänzt durch Zitate aus drei weiteren Projekten, die in Österreich, Deutschland und Frankreich durchgeführt wurden.

ZUSAMMENBLEIBEN

Die meisten in Spanien befragten Kinder und Jugendlichen finden, dass Geschwister zusammenbleiben und am gleichen Ort leben sollten:

„Wenn Kinder ihr Zuhause und ihre Familien verlassen müssen, sollten sie niemals getrennt werden. Sie müssen genug Leid ertragen, wenn sie nicht länger bei ihren Eltern bleiben können. Es gibt ja auch Einrichtungen, in denen Geschwister gemeinsam in einem Zuhause aufwachsen können, wie zum Beispiel Kinderdörfer.“

„Wenn man mit Brüdern und Schwestern aufgewachsen ist … das ist gut. … Ich habe den Unterschied im Krisenzentrum gesehen. … Du machst dir immer Sorgen wegen der Geschwister, die du nicht siehst, … du weißt nicht, ob es ihnen gut geht oder nicht …“[21]

DIE GRÜNDE FÜR EINE FREMDUNTERBRINGUNG ERKLÄREN

Die Befragten waren der Meinung, dass Erwachsene den Kindern die wahren Gründe für die Trennung von ihrer Familie in altersgemäßen Worten erklären sollten. Ihrer Meinung nach ist es wichtig die Wahrheit zu erfahren, auch wenn sie schmerzlich ist:

„Wir hätten gerne von Anfang an die Wahrheit gewusst.“
„Die Trennung von Familien sollte nicht über Nacht erfolgen. Die Kinder sollten früh genug darauf vorbereitet werden.“
„Die Polizei sollte nicht eingreifen, wenn die Kinder abgeholt werden. Wenn du von der Polizei mitgenommen wirst, fühlst du dich schuldig.“
„Ich hatte erst nicht verstanden, warum ich von meiner Familie getrennt wurde, aber als man mir die Gründe erklärt hat, habe ich eingesehen, dass es so am besten war.“

ZUSAMMENLEBEN

Im täglichen Leben haben biologische Geschwister für Kinder eine besondere Bedeutung:

„Meine Schwestern sind Menschen, denen … ich vertraue, … die ich liebe. Und mit denen ich Spaß, … viel Spaß habe. Das ist mehr… [als beste Freunde.] Ja, das ist mehr, Brüder und Schwestern zu haben … Sie sind diejenigen, … die immer bei dir sein werden, … die dir ganz viel helfen, … die du liebst und die dich lieben … Mit Freunden dagegen verbringst du nicht ganze Tage zusammen.“[18]

„Uns verbindet so ein gewisses Band, das niemand eigentlich kaputt machen kann. Aber nur, weil wir immer beieinander waren. Die Verbindung, da möcht ich nicht, dass die irgendwie kaputt geht. Ich würde die stark vermissen.“[15]

SICH GEGENSEITIG SCHÄTZEN

Fast alle Befragten sagen, dass sie das, was ihre Geschwister für sie getan haben, sehr schätzen und sich auch selbst von ihnen geschätzt fühlen:

„Ja, wir haben uns sehr viel bedeutet. Ihr Rat hat mir geholfen und mir die Kraft gegeben, weiterzumachen.“

„Meine Geschwister sind mir heute noch wichtig. Ich weiß ganz genau, hätt ich meine Geschwister damals nicht gehabt, würd ich heute hier nicht sitzen. Und auch, wenn der Kontakt mal für längere Zeit abbricht, aber das ist eigentlich immer gleich geblieben. Die sind mir immer gleich wichtig. Klar, der eine mehr, der andere weniger.“[15]

„Bei meinen Geschwistern ist es auch so, dass wenn ich Streit hab mit ihnen, dass ich mich eine halbe Stunde danach wieder mit ihnen ganz normal versteh.“[16]

SICH GEGENSEITIG BESCHÜTZEN

Wenn Geschwister von ihren Eltern getrennt werden, haben sie das Gefühl, noch enger zusammenhalten und sich gegenseitig beschützen und helfen zu müssen. Aber sie sagen auch, dass die Verantwortung bei den Ältesten liegt:

„Ja, es ist in Ordnung wenn Geschwister aufeinander aufpassen, weil sie sich gegenseitig unterstützen und Kraft geben.“

„Einerseits müssen Brüder und Schwestern aufeinander aufpassen. Andererseits aber auch nicht, weil die älteren Geschwister die Verantwortung für die jüngeren bekommen. Mir ist das häufig passiert.“

„Zusammensein, sich Ratschläge geben, … aufmerksam sein. Immer da sein und zuhören, es nicht zugeben, wenn du anderer Meinung bist … (lacht). Einfach ganz viel Zusammensein. … Und […] wenn du Geschwister hast, … fühlst du dich irgendwie sicher. […]
Es ist nicht so wie mit Freunden, weil du bei denen nicht weißt, ob sie immer da sein werden. Aber bei unseren Geschwistern […] wissen wir immer, … dass sie da sein werden.“[18]

UNTERSTÜTZUNG, UM DIE GESCHWISTERROLLE AUSFÜLLEN ZU KÖNNEN

Kinder sagen, sie brauchen pädagogischen Beistand, um sich in einer neuen Familienkonstellation mit biologischen und sozialen Geschwistern zurechtzufinden und ihren eigenen Platz zu finden:

„Du musst uns dabei helfen, zu Brüdern und Schwestern zu werden."

„Das war dann die Zeit, wo's relativ schwierig wurde zwischen uns Geschwistern und meinem ältesten Bruder. Ich weiß noch, da war ich sechs, da hat er mir so Holzbauklötze an' Kopf geworfen. Hatt ich'n Loch im Kopf. … Und das, also ich konnt das gar nicht begreifen."[15]

„… irgendwie war es auch komisch, auf einmal waren noch zwei von mir da."[16]

DER ERSTE TAG IM SOS-KINDERDORF

Der Gesamteindruck war bei den meisten gut. Die Befragten erinnern sich an die Begrüßungsparty, an Geschenke, an das Zuhause, an freundliche Menschen ... Einige fühlten sich nicht wohl, weil sie lieber bei ihren Familien sein wollten:

„Meine schönste Erinnerung an den ersten Tag im Kinderdorf ist der Moment, als ich meine Schwester sah. Als wir getrennt worden waren, dachte ich dass ich sie nie wieder sehen würde. Und plötzlich sah ich sie zuhause. Das war total aufregend."

„… Und ich finde es auch echt gut, dass meine Geschwister mitgekommen sind mit mir, was ja nicht in allen Familien der Fall ist. … Man fühlt sich irgendwie besser, wenn die Geschwister da sind."[16]

„Es war alles so schön, so neu! Es war einfach das Paradies, und fertig. Jetzt bekamen wir endlich unser eigenes Zimmer und endlich eine Familie."[22]

SOZIALE BINDUNGEN

Die Befragten erklärten, dass die anderen Kinder in ihrer SOS-Kinderdorf-Familie wie Brüder und Schwestern gewesen waren:

„Die anderen Kinder in meinem Zuhause sind so, als wären sie meine Geschwister."

„Wir fühlten uns verbunden, denn es ist ja nicht nur ein Bruder, wenn er blutsverwandt ist, sondern auch dann, wenn du eine sehr gute Beziehung zu ihm hast."

„Ich verstehe mich jetzt ganz gut mit denen, … so als wären es meine echten Geschwister, weil ich ja mit denen jetzt schon elf Jahre zusammen wohne. Ich schlafe ja auch mit meiner Hausschwester in einem Zimmer. …"[16]

DIE SOS-KINDERDORF-FAMILIE VERLASSEN UND EIN LEBEN IN SELBSTÄNDIGKEIT BEGINNEN

Die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen in Spanien glaubt, dass es gut für sie ist, ein eigenes Leben ohne ihre Geschwister zu beginnen. Die andere Hälfte will mit den Geschwistern zusammenbleiben. In jedem Fall ist es wichtig für sie, in die Entscheidung miteinbezogen zu werden.

„Ja, ich finde es okay, in einer Wohngemeinschaft oder in einer Wohnung zu sein. Da kann man sich auf seine Zukunft vorbereiten."

„Ich finde es nicht richtig, dass meine Geschwister das Dorf verlassen, weil wir alle zusammen sein wollen."

„Wir finden es in Ordnung, wenn sie in eine Wohngemeinschaft oder Wohnung ziehen, solange wir uns weiter sehen können."

„Also, ich bilde mir ein, dass einfach irgendwas gefehlt hat. Dass er mir voll wichtig ist, das habe ich eh früher auch schon gewusst […]. Wie es dann soweit war, da war es natürlich schlimm, […] da ist es mir nicht so gut gegangen […]."[16]

DIE JÜNGEREN GESCHWISTER ZURÜCKLASSEN

Wenn Kinder ihren Familien entwachsen und das SOS-Kinderdorf verlassen, gibt es ihnen Sicherheit, ihre Geschwister im SOS-Kinderdorf gut versorgt zu wissen:

„Als ich wegging, hat es mich beruhigt, meine Brüder und Schwestern im Kinderdorf zu wissen, weil sie da nicht in Gefahr sind."

„Ich war ruhig, als ich das Dorf verließ und meine Geschwister zurückblieben. Aber dann habe ich mir Sorgen gemacht, weil sie alleine waren. Ich hatte keine Angst, dass sie nicht gut versorgt würden (mit Essen, Nahrung, Unterstützung, Fürsorge etc.), ich habe mir eher Sorgen über ihr Verhalten gemacht, ob sie aufbegehren würden etc."

IN VERBINDUNG BLEIBEN

Die meisten der befragten Kinder und Jugendlichen schlagen vor, dass Geschwister in derselben SOS-Kinderdorf-Familie untergebracht werden und diejenigen Geschwister besuchen können sollten, die woanders leben (stationäre Unterbringung, Jugendprogramm, Adoptivfamilie):

„Das Wichtige ist, die Verbindung zwischen den Geschwistern aufrecht zu erhalten. Wenn also ein Bruder das Kinderdorf verlässt, weil er alt genug ist um selbständig zu leben, soll er seine Geschwister besuchen können, die im Kinderdorf zurückbleiben."

„Dann sagte unsre Mutter, sie stellt Antrag auf Geschwisterrückführung. Dann ham wir gesagt: ‚Nee, wir gehen nicht von unseren kleinen Geschwistern weg.' Das war dann so ein Gefühl: ‚Wo gehör ich jetzt eigentlich hin und so?' Und jetzt streiten sie sich eigentlich schon fast, wem ich gehör. Und ich fühl mich doch hier wohl und ich will hier eigentlich gar nicht mehr weg. Aber ich will eigentlich auch zu meiner Mama …"[15]

LITERATURVERZEICHNIS

1 Scelles, R., Favart, E., Pinel-Jacquemin, S., Cheron J. (2008): Accueil conjoint de fratries : analyse de la littérature en sciences humaines et sciences sociales

2 Kasten, H. (2002): Geschwister. Vorbilder, Rivalen, Vertraute. München

3 Aciksöz, K. G. (2011): Einflussfaktoren auf die Geschwisterbeziehung im frühen Erwachsenenalter. Ein Vergleich türkischer und österreichischer Geschwister. Diplomarbeit im Fach Psychologie, Universität Wien

4 Rollet, C. (2006): Siblings and social policy: misaligned timeframes, im Tagungsband „Siblings in the context of placement", organisiert von SOS-Kinderdorf Frankreich

5 Déchaux J.-H. (2007): Sociologie de la famille, La Découverte, Collection Repères

6 Zarca (1993): L'héritage de l'indépendance professionnelle: un ou plusieurs élus au sein de la fratrie

7 Scelles, R. (2006): Accueil des fratries: analyse de l'expérience de professionnels travaillant dans le cadre de l'association SOS Villages d'Enfants

8 Walper, S., Thönnissen, C., Wendt, E., Bergau, B. (2010): Geschwisterbeziehungen in riskanten Familienkonstellationen, Band 7 der SPI-Materialien, herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V., München, Eigenverlag

9 Bindel-Kögel, G. (2011): Gemeinsam oder getrennt? Zur Rechtspraxis der außerfamiliären Unterbringung von Geschwisterkindern in Deutschland. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V., Materialien 8, München, Eigenverlag

10 Schrapper, C. (2012): „Geschwisterbeziehungen in der Fremdunterbringung verstehen. Themen und Instrumente für sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendwohlfahrt", in: Hofer, B. (Hg.): Geschwister in der Fremdunterbringung. Tagungsdokumentation, Sozialpädagogisches Institut/SOS-Kinderdorf, Innsbruck

11 Schrapper, C., unter Mitarbeit von Hinterwälder, M. (in Vorbereitung): Zur Diagnostik der Bedeutung von Geschwisterbeziehungen bei der Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V., Materialien 12, München, Eigenverlag

12 «Améliorer l'accompagnement des enfants pendant le placement: pour une meilleure analyse de la dimension fraternelle», ein Partnerschaftsprojekt mit den Universitäten Toulouse und Rouen, mit finanzieller Unterstützung des Observatoire National de l'Enfance en Danger (ONED)

13 Es wurden folgende Fragebögen verwendet (wissenschaftlich validiert, erhältlich auf Englisch oder Französisch): Questionnaires on sibling relationships von Troupel-Cremel (2006), Hebert und Parent (1995), Claës, Poirier und Arseneault (2003); Sibling Relationship Inventory von Stocker und McHale (1992); Sibling Relationships Questionnaire von Buhrmester und Furman (1990); Brother-Sister Questionnaire von Graham-Bermann & Cutler (1994); Sibling Quality Scale von Cole und Kerns (2001) sowie Sibling Behaviors and Feelings Questionnaire von Mendelson, Aboud und Lauthier (1994)

14 Tedesco S., Cassibba R., Abbruzzese S., Jacobone V., Papagna S. (2011): The relationship between siblings in alternative care. Aldo-Moro-Universität Bari, Fachbereich Psychologie, Pädagogik und Erziehungswissenschaft, SOS-Kinderdorf Italien

15 Petri, C., Radix, K., Wolf, K. (2012): Ressourcen, Belastungen und pädagogisches Handeln in der stationären Betreuung von Geschwisterkindern. Herausgegeben vom Sozialpädagogischen Institut des SOS-Kinderdorf e.V., Materialien 14, München, Eigenverlag

16 Leitner, S.,Loch, U.,Sting, S. (2011): Geschwister in der Fremdunterbringung, Fallrekonstruktionen von Geschwisterbeziehungen in SOS-Kinderdörfern aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen, LIT Verlag, Münster

17 Roundtable-Gespräch: Vorbereitung auf die „Siblings in care context"-Konferenz, 2006

18 Poittevin, A. (2006): L'expérience fraternelle au quotidien en villages d'enfants: analyse du discours des enfants

19 Scelles, R., Zaouche G. (2010): Améliorer l'accompagnement des enfants pendant le placement: pour une meilleure prise en compte de la dimension fraternelle. Paris; Analyse des pratiques des équipes des villages d'enfants SOS concernant l'accompagnement des fratries pendant leur placement (2008)

20 Schrapper, C., Hinterwälder, M.: Zur Bedeutung von Geschwisterbeziehungen bei der Fremdunterbringung. Entwicklung und Erprobung von Instrumenten und Verfahren für eine angemessene Diagnostik in Einrichtungen und Jugendämtern in Deutschland und Österreich, Forschungs- und Entwicklungsprojekt der Universität Koblenz

21 Enel, C. (2006): La fratrie dans le placement en villages d'enfants SOS: paroles d'anciens

22 Constantin-Kuntz, M., Crost, M., Dumaret, A., (2006): Devenir à l'âge adulte des jeunes placés avec leur fratrie au village d'enfants de Marseille

SOS-KINDERDORF

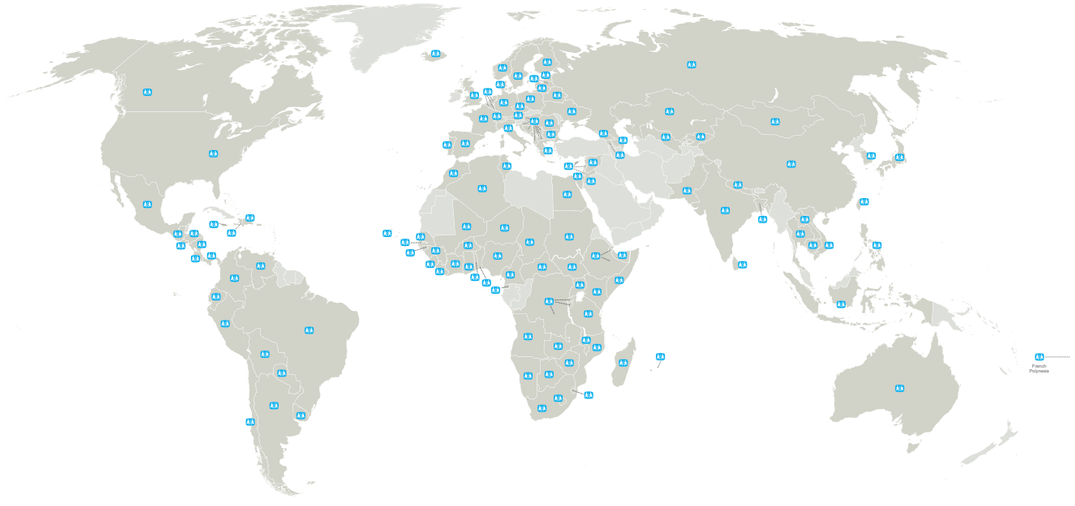
Das erste SOS-Kinderdorf wurde 1949 in Österreich gegründet und setzte neue Maßstäbe in der Fremdunterbringung von Kindern. Inzwischen ist das Konzept in der ganzen Welt verbreitet, SOS-Kinderdorf ist heute eine internationale nichtstaatliche und überkonfessionelle Organisation, die für sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und ihre Familien tätig ist.

SOS-Kinderdorf setzt sich für das Recht von Kindern auf qualitativ gute Betreuung ein und folgt dem Grundsatz, dass jedes Kind am besten in einem liebevollen familiären Umfeld mit Eltern oder anderen verlässlichen Betreuungspersonen aufwachsen kann, gemeinsam mit seinen Geschwistern in einem eigenen Zuhause und als Teil eines starken und unterstützenden Gemeinwesens.

Die Angebote von SOS-Kinderdorf orientieren sich an der Situation der Menschen in unserer Zielgruppe. Unsere Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, Kindern eine möglichst gute Entwicklung in einem fürsorglichen Umfeld zu ermöglichen, sei es in ihrer Herkunftsfamilie, sei es in einer SOS-Kinderdorf-Familie oder in einer Wohngemeinschaft. In SOS-Kinderdorf-Familien werden Kinder betreut, die nicht bei ihren Herkunftsfamilien leben können und auf eine langfristige Fremdbetreuung angewiesen sind. Die Leitung einer SOS-Kinderdorf-Familie liegt in der Hand einer SOS-Kinderdorf-Mutter, eines Kinderdorfvaters oder von Kinderdorfeltern, die ihre Aufgabe jeweils in enger Abstimmung mit weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und fachlich unterstützt durch das SOS-Kinderdorf erfüllen.

Wir verfolgen unser Ziel im besten Interesse der Kinder und beteiligen die Kinder und Familien, mit denen wir arbeiten, aktiv. Als verantwortungsvoller Partner und Unterzeichner der UN-Kinderrechtskonvention und der UN-Leitlinien für alternative Formen der Betreuung von Kindern kooperieren wir mit Regierungen, Nicht-Regierungsorganisationen, mit Initiativen der Zivilgesellschaft in den einzelnen Ländern und mit lokalen Behörden. Wir helfen hauptsächlich durch Betreuung, Bildung und medizinische Versorgung. Darüber hinaus fördern wir den Ausbau von Betreuungskompetenzen und setzen uns für die Änderungen von Gesetzen, Politik und Praxis ein, um das Recht von Kindern auf qualitativ gute Betreuung zu sichern.

SOS-Kinderdorf ist in 133 Ländern vertreten und stellt mehr als 2.000 Programme zur Verfügung. Die vielfältige internationale Arbeit wird durch den Dachverband von SOS-Kinderdorf International zusammengeführt, dem alle autonomen Ländervereine angehören.



SOS KINDERDORF

SOS-Kinderdorf e.V.
Deutschland
www.sos-kinderdorf.de

SOS-Kinderdorf
Österreich
www.sos-kinderdorf.at

SOS-Kinderdorf International
www.sos-kinderdorfinternational.org